

GENUA, KOLLEG

COLLEGIUM GENUENSE – SS. GEROLAMO E FRANCESCO XAVERIO

Eine glorreiche Institution und ihre Anfänge

An die Errichtung des *Collegium Genuense* war seit Anbeginn die Erwartung geknüpft, in der wohlhabenden Hauptstadt der Seerepublik eine der bedeutsamsten kulturpolitischen Initiativen des Ordens entfalten zu können. Nachdem Genuas *Consiglio degli Anziani* den Jesuiten *de iure* schon 1569 vier akademische Lehrkanzeln (für Kanonisches Recht, Zivilrecht, Moralphilosophie und Mathematik¹) überantwortet hatte, entwickelte sich das Kolleg um die Mitte des 17. Jahrhunderts *de facto* allmählich zu einer höheren akademischen Lehranstalt, bis es 1670 offiziell in den Rang einer Universität erhoben werden konnte. Die heutige staatliche Università degli Studi di Genova ist nach 1773 direkt aus ihrer geistlichen Vorgänger-Institution hervorgegangen und hat ihren Hauptsitz immer noch im großartigen, von der Gesellschaft Jesu errichteten Gebäudekomplex an der Strada Balbi. Dieser zählt zu den eindrucksvollsten Zeugnissen des jesuitischen Schulbaus in Italien und darf schlechthin als das repräsentativste Bauwerk des genuesischen Barock angesehen werden.

Nach wiederholten Bemühungen der Republik, die Gesellschaft Jesu zur Gründung eines Collegiums zu bewegen², trugen 1553 die Vertreter der Stadt Francesco Cattaneo Bava und Tommaso Spinola eine offizielle Bitte an die Ordensleitung heran. Am 9. X. des Jahres traf der engste Mitarbeiter des Ordensgründers, Pater Diego Laynez mit seinem *socius*, dem Laienbruder Vidal, in Genua ein, um direkte Gründungsverhandlungen aufzunehmen und dieselben alsbald zu einem positiven Abschluss zu bringen.

Die ersten Jahrzehnte der Geschichte des Genueser Kollegs waren geprägt von der langwierigen und wechselhaften Suche nach einem geeigneten Standort. Durch private Finanzierung unterstützt, richtete man sich zwischen 1554 und 1565 bei der Kirche S. Maria delle Grazie eine erste Niederlassung ein: zunächst im Rang einer Residenz, bis 1559 eine Schenkung des Paolo Doria die offizielle Gründung des Collegiums ermöglichte. Die jährlichen Einkünfte in der Höhe von 400 scudi gewährleisteten künftig den Unterhalt für wenigstens 15 Insassen.

1566 übersiedelte das Kolleg zur Kirche SS. Annunziata in Portoria, wo trotz der großen Entfernung zu den Zentren des städtischen Lebens die Vorteile – geringer Grundstückspreis, großes Raumangebot und gesunde klimatische Verhältnisse – zunächst zu überwiegen schienen. Mit der Zeit sollte man aber die Nachteile der peripheren Lage erkennen und nach Möglichkeiten suchen, sich im Bereich der Altstadt anzusiedeln.

1581 kaufte die Gesellschaft ein Haus in der Nachbarschaft der alten Pfarrkirche SS. Ambrogio e Andrea, die dem Orden im Folgejahr 1582 von Papst Gregor XIII. übergeben wurde. Diese Niederlassung sollte fortan im Eigentum des Ordens bleiben, doch nicht dauerhaft als Sitz des Kollegs dienen, sondern nach rund 20 Jahren in ein Professhaus umgewidmet werden. Letzteres war durch eine Stiftung von P. Marcello Pallavicini, dem Sprössling einer der reichsten Bankiersfamilien Europas, ins Leben gerufen und 1695 vom Ordensgeneral Claudio Acquaviva offiziell akzeptiert worden, konnte aber erst 1603 – nach Absiedelung des Kollegs – als selbständige Einrichtung geführt werden.

¹ Diese Kathedren waren 1536 durch ein Legat von Ansaldi Grimaldi gestiftet worden, konnten z. T. – wie jene für mathematische Wissenschaften – aber erst um die Mitte des 17. Jahrhundert besetzt und dauerhaft wirksam werden.

² Detaillierte Hinweise zur wechselvollen Frühgeschichte bei MONTI I, 79f; COSENTINO 1982, 57–137; sowie in Kürze resümiert von DERSELBE 1992, 101–105.

Das *Collegium Genuense* selbst wechselte in den folgenden Jahren von einer provisorischen Unterkunft zur anderen: zunächst in eine von Agostino Spinola angemietete Liegenschaft an der Piazza del Guastato (Dok. 1), wenig später in einige der Familie Doria gehörende Häuser unweit der Kirche S. Domenico. 1608 suchte man, durch den Ankauf einiger Wohnhäuser im Vicolo dell'Orto eine endgültige Lösung herbeizuführen, was aber durch erbitterten Widerstand der in der benachbarten Kirche S. Siro angesiedelten Theatiner vereitelt werden sollte³.

Frühe Planungen im Sito des Babilano Pallavicino an der Via Balbi

Eine attraktive Perspektive zeichnete sich nun etwas außerhalb, im Nordwesten des Stadtkerns ab, wo man seit 1602 begonnen hatte, eine neue großzügige Verkehrsader zu erschließen, die – in Nachahmung der Jahrzehnte zuvor regelmäßig angelegten *Strada Nuova*⁴ – als breiter, geradliniger Straßenzug dazu bestimmt war, ausschließlich von eleganten adligen (und kirchlichen) Neubauten gesäumt zu werden⁵. Es handelte sich um eine urbanistische Initiative des im internationalen Finanzwesen zu unermesslichem Reichtum gelangten Genueser Patriziergeschlechts der Balbi, das dort selbst nicht weniger als sieben Paläste zu errichten beabsichtigte⁶. Ein jesuitischer Kollegsneubaus an dieser *Strada Balbi* konnte in jeder Hinsicht als Erfolg versprechend gelten: dem Orden selbst gewährleistete der Ort das nötige Prestige, um für die Klientel der Schulen sowie für potentielle künftige Mäzene attraktiv zu erscheinen; andererseits mussten sich die Familie Balbi und die Stadtväter glücklich schätzen, einen potenten Mitstreiter bei der Vervollkommnung des ehrgeizigen städtebaulichen Vorhabens zu gewinnen.

1621 ließen sich die Jesuiten tatsächlich an der Via Balbi nieder: zunächst in einer provisorischen Unterkunft im aufgelassenen Nonnenkloster von S. Gerolamo del Roso, das sich etwas oberhalb, also nördlich der neuen Verkehrachse befand und dem für den Neubau ins Auge gefassten Areal schräg gegenüber lag⁷.

Dieses ist nicht identisch mit dem endgültigen Standort des Kollegs, sondern im Bereich des heutigen Palazzo Reale zu lokalisieren: Es handelte sich um eine dem Marchese Babilano Pallavicini gehörende Gartenparzelle, die sich direkt vor dem Karmeliterkonvent von S. Carlo, in einem südlich der Straße hang abwärts bis zu den staatlichen Salzmagazinen hin erstreckte.

Der Wahl des Baugrundes, über dessen tatsächliche Eignung geteilte Ansichten herrschten⁸, waren jahrelange Diskussionen über Standort-Alternativen vorangegangen⁹, bis eine direkte Intervention des Ordensgenerals Muzio Vitelleschi endlich eine positive Entscheidung herbeiführte (Dok. 2 und 3). Der am 21. I. 1621 getätigte Grundstückskauf war bezeichnender Weise durch eine großzügige Stiftung eines dem Hause Balbi entstammenden Jesuiten – P. Paolo Balbi, der am Kolleg selbst als Professor für Philosophie wirkte – möglich geworden: ein beredter Fall gezielter Doppelstrategie: geleitet vom Bestreben nach institutioneller Konsolidierung des Ordens und zugleich im Dienste adliger Repräsentationsbedürfnisse.

Die römische Ordensleitung betraute P. Balbi selbst mit der Funktion eines Prokurators der von ihm gestifteten Bauunternehmung (Dok. 4); ihm zur Seite gestellt wurde P. Francesco Donato Sereno. Gleich nach Ankauf der Liegenschaft setzten von März bis Juni 1621 erste Planungsarbeiten ein, die wie bereits Luciana Profumo Müller anhand der im ARSI erhaltenen intensiven Korrespondenz zwi-

³ Informationen zu diesen frühen Versuchen, geeignete Objekte und Grundstücke zur Niederlassung zu finden enthalten auch: ARSI, Med. 22/II, f. 370; Med. 23/I, f. 92v; Med. 23/I, f. 137v; Med. 85, ff. 81–84v.

⁴ Siehe u. a. E. POLEGGI, *Strada Nuova: una lottizzazione del Cinquecento a Genova*. Genova 1968.

⁵ Siehe vor allem C. DI BLASE, *Strada Balbi a Genova. Residenza aristocratica e Città*. Genova 1993.

⁶ Zum Geschlecht der Balbi siehe vor allem E. GRENDI, *I Balbi. Una famiglia genovese fra Spagna e Impero*. Torino 1997.

⁷ ARSI, Med. 24/II, f. 486 (Brief des Generals an P. P. Balbi, 6. VIII. 1621): „La stanza del Monasterio di S. Gerolamo per mettermi il Collegio per interim, mi piace, come ho detto altre volte, e credo che piacerà anco al P. Rettore“. Siehe auch ARSI, Med. 24/II, ff. 521v, 534, 538v.

⁸ Selbst der Rektor des Kollegs, P. Negrone, stand dem Grundstückskauf zunächst skeptisch gegenüber.

⁹ Siehe dazu COSENTINO 1982, 109; sowie ARSI, Med. 85, ff. 106–118, 123–125v; Med. 24/I, ff. 37, 46v, 226; Med. 24/II, f. 388v.

schen Rom und Genua feststellen konnte, mehrere verschiedene Projekte hervorbrachten¹⁰. Die an Paolo Balbi und an Francesco Donato Sereno adressierten Briefe des Generals, lassen erkennen, dass beide Jesuiten entwerferisch tätig gewesen sein müssen (Dok. 5, 6, 7)¹¹. Vor wenigen Jahren ist es G. Colmuto Zanella gelungen, in der Pariser Nationalbibliothek aus dem Bestand von bis dahin nicht lokalisierten Entwürfen drei Zeichnungen dieser ersten Planungsphase (Pläne Nr. 1–3) zuzuordnen, und davon wiederum zwei Blätter P. Sereno zuzuschreiben¹². Zusammen mit den Schriftquellen des ARSI geben diese Pläne Aufschluss über die Schwierigkeiten, die eine tatsächlichen Realisierung des Bauprojektes behinderten und schließlich sogar dazu führen sollten, dass man den Standort zu Gunsten eines neuen, allerdings ebenfalls an der Via Balbi gelegenen Baugrundes aufgab.

Serenos Planungsvorschläge (Nr. 2, 3) (Abb. 93) stellen keine exakten Architekturentwürfe dar, sind eher als laienhafte Skizzen zu bezeichnen, deren Aufgabe es war, unter Berücksichtigung des funktionellen Anforderungsprofils und in der Auseinandersetzung mit den nicht eben unproblematischen Grundstücksverhältnissen Lösungsmöglichkeiten für die Disposition der einzelnen Baukörper festzuhalten. Der Hauptgrund für das letztliche Scheitern der planerischen Bemühungen ist zweifellos im mangelnden Expansionspotential des Standorts zu suchen. Der vom Kolleg bereits erworbene *sito* war zwar 232 palmi genovesi breit, doch nur etwa 100 palmi tief; die funktionstüchtige Anlage eines insassenreichen hauptstädtischen Kollegs hätte sich nur verwirklichen lassen, sofern es gelungen wäre, den Gebäudekomplex auf angrenzende Grundstücke auszudehnen. Dem stand aber die unmittelbare Nachbarschaft des *Magazzino del Sale* im Wege, eines weitläufigen öffentlichen Gebäudes von großer Bedeutung, mit dessen Erwerbung und allfälliger Demolierung keinesfalls zu rechnen war. Der einzige Ausweg – die vom höher gelegenen Kollegsgrundstück aus mögliche Überbauung des Salzlagers mittels Aufsetzung dreier Wohnstockwerke – war den Jesuiten offenbar als zu unrealistisch erschienen¹³.

Sito dei Lommellini

Inzwischen war man allerdings auch mit der provisorischen Unterbringung im ehemaligen Nonnenkloster unzufrieden, weshalb man sich neuerlich nach einem Ausweichquartier umzusehen begann und ein geeignetes Grundstück entdeckte, das sich im Eigentum eines *Signor Lomellino* befand¹⁴. Unter strengster Geheimhaltung – d. h. in vollkommener Unwissenheit des Stifters und dessen Familie¹⁵ – spielten einige Patres sogar mit dem Gedanken, auch die Planung des Kollegsneubaus dort in die Wege zu leiten und auf diese Weise den Hindernissen des von Paolo Balbi erworbenen Baugrundes auszuweichen¹⁶. Entsprechende Kaufverhandlungen, die spätestens im Juni 1622 einsetzten, zogen sich bis zum Jänner 1623 hin. Dann musste man allerdings erkennen, dass auch dieser Standort schwerwiegende Probleme bereitet hätte, da das in Aussicht genommene Grundstück und die angrenzenden Häuser von einem Fideikommiss belastet waren. Das Vorhaben wurde also wieder fallen gelassen.

Festlegung des endgültigen Standortes

In diese verworrene Situation – wir befinden uns im März 1623 – kam plötzlich Bewegung durch ein neues, strategisch offensichtlich wohl vorbereitetes Angebot der Familie Balbi. Diese bot den

¹⁰ MÜLLER PROFUMO 1982, 83–84, 97–98.

¹¹ Siehe auch ARSI, Med. 24/II, f. 454.

¹² COLMUTO ZANELLA 235–240.

¹³ Auf dieses Projekt bezieht sich wohl auch der in ARSI, Med. 24/II, f. 587v (10. VI. 1622) angesprochene *punto del Magazeno*. Das besagte Grundstück befand sich in der contrada dell'Oro.

¹⁴ COLMUTO ZANELLA 238, Anm. 25 nennt ARSI, Med. 24/II, f. 605r. Das besagte Grundstück befand sich in der contrada dell'Oro; eine schematisierte Darstellung der Besitzverhältnisse des gesamten Viertels um die contrada ist in der Pariser Nationalbibliothek (Hd–4b, 84) aufbewahrt. Siehe dazu VALLERY–RADOT 101, Nr. 390 (Plan Nr. 4).

¹⁵ Man wollte eine eventuelle Verstimmung der Stifterfamilie jedenfalls vermeiden *perche non habbino causa di dolersi della Compagnia e di me*, schreibt der Ordensgeneral am 11. III. 1623 (Dok. 8).

¹⁶ ARSI, Med. 24/II, ff. 592, 597v, 609v, 613, 624v; Med. 25/I, f. 2 (2 Briefe), ff. 13, 14v, 18, 21v.

Jesuiten nun um den Preis von 40.000 scudi ein viel größeres, ebenfalls an der neuen Straße, aber oberhalb derselben, gelegenes Gartengrundstück (die sog. Villa Balbi) zum Kauf an. Zugleich erklärte sich Stefano Balbi bereit, die gesamte Finanzierung des Kollegsbaus zu übernehmen und dafür die Finanzmittel jenes Erbteils einzusetzen, das ihm durch Verzicht seines jesuitischen Bruders zugefallen war. Das bereits angekaufte Grundstück unterhalb der Straße – der ehemalige *giardino Babilano*, auf dem 1622 erste Bauarbeiten eingesetzt hatten und einige Bauteile sogar schon manns- hoch über die Grundmauern hinaus gediehen waren¹⁷ – verblieb nichtsdestoweniger vorerst im Eigentum des Ordens.

Der neue Baugrund – es ist der definitive Standort des Kollegs, also das Areal des heutigen Palazzo dell'Università – befand sich zwischen dem schon erwähnten Karmeliterkonvent von S. Carlo und dem damals den Balbi gehörenden Palazzo Durazzo Pallavicini und erstreckte sich in steiler Hanglage bis zu den Befestigungsmauern der so genannten Pietraminuta hinauf; im Nordosten grenzte es an den Garten des Franziskanerklosters der SS. Annunziata del Vastato. Eine topographische Aufnahme, die in der Pariser Nationalbibliothek aufbewahrt wird (Plan Nr. 5) (Abb. 96), zeigt das neue Grundstück in seiner kompletten nachbarschaftlichen Einbettung¹⁸. Das von den Jesuiten seit 1621 bewohnte Nonnenkloster S. Gerolamo del Roso lag innerhalb dieses Geländes, was eine Abrundung der Grundstücksgrenzen brachte und den Ablauf der Baumaßnahmen zweifellos zu vereinfachen versprach (Dok. 9). Tatsächlich sollte das Hieronymus-Patrozinium des Klosters dann auf die später neu errichtete Kollegskirche übergehen¹⁹.

Beginn der Planungsarbeiten

Der Entwurfsprozess²⁰ setzte vermutlich sofort ein, nachdem am 30. III. 1623 Grundstückskauf unterzeichnet und die rechtlichen Voraussetzungen der Stiftung geregelt worden waren. Zwischen Februar und April 1626 konnte P. Balbi bereits mehrere Vorschläge zur Begutachtung nach Rom schicken²¹; im Juni desselben Jahres erfolgte dann die Approbation eines ersten Ausführungsentwurfs (Dok. 10)²²; vorbehaltlich einiger Modifikationen (Dok. 11), denen sich jedoch einige Patres in Genua widersetzen. Aus diesem Grund kam es zur nachträglichen Ausarbeitung einer Planungsalternative: eines *disegno nuovamente fatto*, der im Juli 1626 in der Generalkurie eingereicht wurde²³. Eine endgültige Entscheidung wurde vorerst aber nicht gefällt, da man nun Hoffnung schöpfte, mit den benachbarten Franziskanern Bedingungen aushandeln zu können, durch die sich am Nordostrand des Baugrundes grundsätzlich bessere Planungsvoraussetzungen ergeben hätten (Dok. 12).

Man kann mit dieser frühen Phase mit größter Wahrscheinlichkeit zwei erstmals von Profumo Müller 1983 veröffentlichte Projekte (Plan Nr. 7 und Plan Nr. 8) (Abb. 94, 95, 97–99) in Verbindung bringen²⁴, die sich im Staatsarchiv in Rom erhalten haben. Colmuto Zanella und De Negri datieren sie ins Jahr 1626 und glauben, in allen dazugehörigen (insgesamt 9) Zeichnungen die Handschrift Bartolomeo Biancos erkennen zu können: des nachweislich für die Ausführungsplanung verantwortlichen Architekten, der in einem späteren Gutachten (von 1634) ausdrücklich darauf hinweisen soll-

¹⁷ Siehe ARSI, Med. 24 /II, f. 634v.

¹⁸ Verso bezeichnet mit *Disegno del Col.º di Genova 1635*.

¹⁹ Zur Geschichte des Klosters siehe MONTI I, 82–83. Ein im ARSI aufbewahrter Grundrissplan des ehemaligen Klosters zeigt auf Zusatzklappe das Kloster in Kavalierspersione zeigt (Plan Nr. 6). Dieser Plan (inklusive weiterer Durchstichschablonen) entstand in Zusammenhang mit einem Grenzstreit 1650/52 anlässlich des Kirchenbaus. Siehe dazu hier S. 153 sowie BÖSEL – GARMS 252–254, Abb. 32–33.

²⁰ Zur Planungs- und Baugeschichte ist mittlerweile eine sehr reichhaltige Literatur vorhanden; sie wird von uns ausgewertet und entsprechend berücksichtigt: MONTI I, 79–105; LABÒ, 14–24; MÜLLER PROFUMO 1968, 85–115; DIESELBE 1983, 393–405; MÜLLER PROFUMO 1982, 81 f.; COLMUTO ZANELLA – DE NEGRI 209–275.

²¹ ARSI, Med. 25/I, ff. 297, 314, 324v.

²² Vgl. auch ARSI, Med. 25/I, f. 327.

²³ ARSI, Med. 25/I, ff. 336v (genannt auch von COLMUTO ZANELLA – DE NEGRI 219), 339.

²⁴ Abgebildet bei MÜLLER PROFUMO 1983, fig. 1–3 und COLMUTO ZANELLA – DE NEGRI fig. 126–127. MÜLLER PROFUMO stützte sich auf einen entsprechenden Hinweis eines der beiden Verfasser des vorliegenden Bandes, der den gesamten im römischen Staatsarchiv verwahrten Planbestand um 1980 entdeckte und der Genueser Architekturhistorikerin signalisierte.

te, im Zuge der Planungen *molti altri* [*disegni*] ausgearbeitet zu haben. Wie noch darzulegen sein wird, wollen wir diese Zuschreibung in Bezug auf die beiden Blätter von Plan Nr. 7 allerdings nicht mit voller Überzeugung akzeptieren²⁵.

Ein erster Vorentwurf

Bei Plan Nr. 7 handelt es sich allem Anscheine nach um einen ersten Versuch, sich das früheste von mehreren Konzepten, in denen sich der Entwerfer (wie immer er auch heißen möge) mit dem schwierigen Baugrund auseinandersetzte. Die hier vorgeschlagene Lösung unterscheidet sich von allen anderen erhaltenen Entwurfszeichnungen durch den Umstand, dass die Schultrakte und das Kirchengebäude in einem einheitlichen quadratischen Block zusammengefasst erscheinen und beide direkt von der Via Balbi aus zugänglich sind. Dem steilen Geländeanstieg zum Trotz entwickelt sich sowohl der Schulhof als auch das Gotteshaus²⁶ auf Straßenniveau nach Norden hin tief in das Profil des Berghanges hinein. Hier erhebt sich die Frage, ob der Projektant den somit notwendigen umfangreichen (sehr kostspieligen und bauphysikalisch wie statisch höchst riskanten) Erdabtragungen tatsächlich Rechnung trug, oder ob er sich zu diesem Zeitpunkt der Planung möglicherweise noch gar nicht ernsthaft mit den tatsächlichen örtlichen Gegebenheiten bekannt gemacht hatte. Besonders krass tritt der gewaltsame Eingriff in das Terrain entlang der rechten Flanke des Kirchengebäudes zu Tage, wo der *cordonata*-artig abgetreppte Verlauf eines zwischen Jesuiten, Palazzo Balbi (heute Durazzo) und *Zoccolanti* empor führender Weges die starke Neigung des Hanges deutlich erkennen lässt, während der Kirchenraum selbst ebenerdig rund 90 braccia weit ins Gelände hineinreicht und sich dabei – wie sich anhand eines später von Orazio Grassi aufgemessenen *Profilo des Sito del Collegio e Villa di Genova* (Plan Nr. 13) präzisieren lässt – gute 85 palmi tief ins Erdreich eingräbt. Der hintere Raumbereich wäre also zu einem guten Teil seines aufgehenden Mauerwerks von gewachsenem Fels und feuchtem Erdreich umgeben gewesen (die *cappella maggiore* bis zu einer Höhe von rund 20 m!). Auf der höheren Geländestufe, die im Inneren der Kollegsanlage durch ein mehrläufiges Treppenhäus an der Rückseite des Schulhofes überwunden werden sollte, ist das ebenfalls über etwa quadratischer Grundfläche angelegte Wohngebäude der Patres und der Alumnen vorgesehen. Dem Querschnitt des Baugrundes entsprechend ist es bereits in diesem Projekt – wie bei den nachfolgenden Plänen Nr. 8–12 – in stumpfem Winkel schräg zur Längsachse des Schulgebäudes um einen 5 mal 5 Achsen umfassenden Arkadenhof disponiert.

Steigen wir aber wieder in den Schulbereich hinab! Die Tatsache, dass sich der Schulhof auf dem Niveau des Eingangs befinden sollte, lässt in diesem Projekt eines der entscheidenden Charakteristika der späteren Planungsstufen (und erst recht des ausgeführten Bauwerks) noch vermissen, nämlich den für den genuesischen Palastbau des Renaissance- und Barockzeitalters so typischen *portico*: eine durch zwei Geschosse reichende überwölbte Eingangshalle, an deren Rückwand eine Treppe zum höher gelegenen Loggiahof empor führt. Die hier intendierte Anlage ist hingegen ganz und gar unspektakulär konzipiert: Ein Korridor führt vom Portal geradewegs in die mittlere der drei Hofarkaden. Dieses einfache Erschließungskonzept, vor allem aber die rigorose blockmäßige Zusammenfassung der Schultrakte mit einem Sakralgebäude erinnert in gewisser Hinsicht an die Kollegsanlage von Cremona, für welche der bedeutendste zeitgenössische Architekt Oberitaliens – Francesco Maria Ricchino – zur selben Zeit einen wohl durchdachten Entwurf ausarbeitete, der in der ganzen Provinz als vorbildlich gelten durfte²⁷. Ricchinis Projekt basierte in wesentlichen Zügen auf einem bereits seit 1602 vorliegenden Gesamtkonzept, welches in Genua jedenfalls bekannt gewesen sein muss, hatte doch P. Giulio Negrone, Genueser Rektor selbst zuvor das Kolleg von Cremona geleitet. Eine weitere grundsätzliche Analogie zu Cremona besteht in der Tatsache, dass Schul- und Wohngebäude hinter-

²⁵ Dem Argument der zu Biancos Autographen sehr unterschiedlichen Schrift der Planlegenden des zweiten Projektes (das noch Müller Profumo abgehalten hat, ernsthaft an eine Urhebererschaft Biancos zu denken), wird mit der Annahme begegnet, bei den vorliegenden Zeichnungen handle es sich um Approbationskopien, die ein Jesuit nach dem Original Biancos angefertigt habe.

²⁶ Es ist longitudinal über lateinisch kreuzförmiger Grundrissgestalt konzipiert

²⁷ Zum Collegium von Cremona siehe in diesem Band S. 108 und 113 f.

einander gereiht erscheinen, wobei zu bedenken ist, dass die axiale Verschwenkung in Genua auf die spezielle topographische Situation zurückzuführen ist²⁸. Auch die Grundrissgestalt der Kirche – ein dem Rechteck eingeschriebenes lateinisches Kreuz – ist jener von Cremona nicht unähnlich, taucht aber auch schon in einem schon 1611/12 für Bastia präsentierten Entwurf auf, der nachweislich von niemand anderem verfasst worden war als von P. Bernabò, der nun – um 1626/28 – als Rektor unseres Kollegs fungierte. Dieser Sachverhalt gibt Anlass, die Zuschreibungsfrage nochmals kurz zu überdenken: Die konventionelle Eingangslösung unterscheidet sich grundlegend von den späteren von Bianco ausgearbeiteten Versionen, während die tief ins Terrain gegrabene Position des Kirchengebäudes eine profunde, professionelle Auseinandersetzung mit den konkreten Planungsbedingungen noch vermissen lässt. Dies alles (und schließlich auch noch die von uns aufgezeigte mögliche Orientierung am ordenseigenen Cremoneser Vorbild) lässt an der von Colmuto Zanella – De Negri vorgenommenen Zuschreibung ernsthaft zweifeln und rückt die Hypothese einer Autorschaft des jesuitischen Architekturdilettanten Bernabò durchaus in den Bereich der Wahrscheinlichkeit.

Das oben erwähnte abgetreppte Gässchen – die das Grundstück an dessen Ost- und Nordostrand säumende *salita* – ist nur in diesem frühen Projekt (Plan Nr. 7) vorhanden; bei allen übrigen Entwurfszeichnungen reichen die geplanten Baulichkeiten hingegen an einigen Stellen direkt an die Grenze des Nachbargrundstücks der *Padri Zoccolanti* heran. Diese Pläne sind also vermutlich erst nach den oben erwähnten Bemühungen um eine Einigung mit den Zoccolanti von SS. Annunziata del Vastato entstanden.

Zweiter Vorentwurf

Wenngleich der Baugrund nun also an seinem oberen Rand (vor allem aber schräg hinter dem künftigen Schulbereich²⁹) eine vorteilhafte Ausweitung erfahren hatte, hielten auch die folgenden Planungsstufen noch an einer Trennung in zwei selbständige, kompakte Baublöcke fest. Auch auf Plan Nr. 8 (Abb. 97–99) – insgesamt sieben Blätter, die man als zweiten Vorentwurf identifizieren und ohne jeglichen Vorbehalt Bartolomeo Bianco zuschreiben kann³⁰ – erscheint das höher und von der Straße weitab gelegene Gebäude der *abitazione* als ein von der restlichen Anlage weitgehend unabhängiger, übereck gestellter Block. Gleichwohl sind einige nicht zu vernachlässigende Unterschiede beobachten: Der Verschwenkungswinkel gegenüber der Hauptachse der Anlage ist etwas geringer als zuvor, und der ganze Block ist direkt an die Nordwestecke des darunter liegenden Schulblocks herangerückt, ja diese wird sogar schräg überschritten. Im Gegensatz zu Plan Nr. 7 ergibt sich also hier vor dem Wohngebäude kein trapezförmiger Freiplatz; die beiden Blöcke können vielmehr direkt miteinander kommunizieren, nämlich mittels einer aus dem obersten Geschoss der Schulen direkt ins Erdgeschoss der *abitazione* führenden, gedeckten Rampe, die zugleich den obersten Lauf des zwischen beide Blöcke eingefügte große Treppenhauses darstellt. Die einschneidendsten Veränderungen erfolgten aber im unteren, der Straße zugewandten Bereich der Anlage. Die Breitenerstreckung der Straßenfront ist leicht reduziert, da die an der rechten Gebäudeflanke entlang führende *cordonata* auf die Dimensionen einer regelrechten Straße erweitert erscheint. Dies geschieht, um einen bequemen, städtebaulich wirkungsvollen Zugang zum Kirchengebäude herzustellen, das sich nun nicht mehr direkt an der via Balbi befindet, sondern weiter hang aufwärts, in den bereits erwähnten Grundstückswinkel zwischen Palazzo Balbi und dem *Sito delli Padri Zoccolanti* verlegt wird. Das an der Straße liegende Geviert ist also zur Gänze dem Schulbau vorbehalten. Seine axialsymmetrisch klar durchgebildete Raumanlage ist wesentlich großzügiger konzipiert als jene von Plan Nr. 7. Mit einem großen *portico*, der direkt in den von Doppelsäulen umstandenen, quadratischen Hof übergeht, folgt

²⁸ Auch der Umstand, dass sich in Cremona das Gotteshaus links, im Genueser Entwurf aber rechts neben den Schulen befindet, liegt in den örtlichen Gegebenheiten begründet: die unmittelbare Nachbarschaft der Karmeliterkirche S. Carlo verlangte jedenfalls eine Positionierung der Kollegskirche an der Südostecke des Baugrundes.

²⁹ Da hier offenbar keine Notwendigkeit mehr bestand, eine Wegverbindung offen zu halten, war man in der glücklichen Lage, auch einen hinter dem Palazzo Balbi an das Grundstück der *Zoccolanti* grenzenden Winkel als Baugrund zu nutzen.

³⁰ Die Zeichnungen sind sämtlich bei MÜLLER PROFUMO 1983, fig. 7–13 und teilweise bei COLMUTO ZANELLA – DE NEGRI, fig. 129–132 abgebildet.

sie den erhabensten Traditionen des genuesischen Palastbaus und entspricht somit bereits grundsätzlich dem späteren Ausführungsprojekt. Allerdings sind *portico* und Hof hier noch auf ein und demselben ebenerdigen Niveau vorgesehen, ohne – wie dann später im Ausführungsprojekt – auf die vorgegebene Geländestufe Rücksicht zu nehmen. Wir haben es also immer noch mit einer idealtypischen Lösung zu tun, die auf die tatsächliche topographische Situation noch nicht voll angepasst erscheint³¹. Dennoch darf man die raumbildnerische Qualität dieses Entwurfes nicht unterschätzen: Entlang der zentralen Tiefenachse der Anlage hätte sich eine abwechslungsreiche Folge von offenen Durchblicken ergeben: vom Hauptportal aus durch das Vestibül und die Hofloggia hindurch in den offenen Hofraum und sodann durch die jenseitige Hofloggia direkt in das Treppenhaus und weiter bis zum Fluchtpunkt der Raumperspektive: einem trikonchosartigen Nymphäum (*X: fontana o sia sito con tre nic[h]i*). So erscheint uns dieser zweite Vorentwurf also in jeder Hinsicht anspruchsvoller als Plan Nr. 7, dessen Zuschreibung an denselben Projektanten demnach als immer unwahrscheinlicher gelten muss. Ein entsprechender Qualitätsunterschied kann auch in Bezug auf das geplante Kirchengebäude behauptet werden, dessen verschiedene Planungsversionen aber in einem eigenen Kapitel behandelt werden sollen.

Wiederaufnahme der Bauvorbereitungen in den 1630er-Jahren

Das Unternehmen scheint nach diesem planerischen Präludium vorübergehend zum Stillstand gekommen zu sein. Erst mit P. Confalonieri, 1629 neuerlich ins Rektorat berufen, wurden wieder Aktivitäten gesetzt. Am 12. III. 1630 endlich kam zwischen ihm und Stefano Balbi der entscheidende Vertragsabschluss zur Erbauung des Collegiums zustande. Durch ihn wurde die weitere Vorgangsweise festgelegt: Die beiden Architekten Bartolomeo Bianco und Francesco da Novi, erhielten den Auftrag, die Kosten des Unternehmens *secondo il modello già formato da detto messer Bartolomeo*³² zu berechnen, wobei es galt, die jeweiligen Zuständigkeiten der Gesellschaft (für die Residenz) und der Familie Balbi (für die Schule) zu definieren.

Grundsätzliche Revision des Gesamtkonzepts

Mit dieser Phase, in der von einem *modello già formato* die Rede war, muss die Entstehung eines Entwurfes aus der Pariser Nationalbibliothek (Nr. 9) (Abb. 100, 101) in Verbindung gebracht werden. Es handelt sich um einen vierteiligen Plansatz, dessen Zugehörigkeit zu Genua von Vallery-Radot, in dessen Katalog sie als *plans non identifiés* geführt werden, nicht erkannt worden war, die mittlerweile aber von Colmuto Zanella und De Negri publiziert worden sind. Wie der etwas schematische, auf Detailangaben verzichtende Darstellungsmodus vermuten lässt, dienten diese Blätter wohl kaum der offiziellen Approbationsvorlage, sondern eher als zeichnerische Anregung, die Gesamtkonzeption der Anlage noch einmal von Grund auf neu zu überdenken. Alle vier Geschossgrundrisse sind mit der Bezeichnung *Pianta A* versehen und demnach ursprünglich wohl als Alternative zu einem nicht erhaltenen Konzept *B* eingereicht worden. In der Tat werden für wesentliche Probleme der Planung völlig neue Lösungen vorgeschlagen: Der Haupteingang des Kollegs ist an die Ostfront des Gebäudeblocks verlegt, soll also von der zur Kirche empor führenden Rampe (und demnach schon von einer etwas erhöhten Quote des Geländes) aus erfolgen. Kaum durch das Portal ins Vestibül getreten,

³¹ Die Vermutung von COLMUTO ZANELLA – DE NEGRI, der Planzeichner habe lediglich auf die Eintragung der Treppe zwischen Atrium und Hof vergessen, kann nicht wirklich überzeugen; vielmehr möchte man meinen, dass Bianco hier ganz einfach den prinzipiellen Vorgaben des ersten Vorentwurfes folgte, ohne sich mit den Planungsgrundlagen analytisch auseinanderzusetzen.

³² Zitiert nach LABÒ 16; siehe auch den entsprechenden Notariatsakt vom 12. III. 1630 im A.S.G (Notaio Gio Battista Cangialanza, filza 11 (1629–1630), zur Gänze abgedr. in LAMERA – PIGAFETTA 448–449. Ein Brief des Generals an den Rektor vom 22. III. 1630 bestätigt die Existenz dieses Planes, der von Rom bereits akzeptiert war: „Si avverta bene à fabricare a disegno, che sia approvato di qua“. (ARSI, Med. 26/I. f. 10v); und in den folgenden Monaten April und Mai nochmals überarbeitet worden sein dürfte (ARSI, Med. 26/I, ff. 14v, 18v). Am 24. V. 1630 befürwortet der General erneut den Plan (ARSI, Med. 26/I, ff. 26., 26v) und bereits wenig später hatte man in Genua den Startschuss für den Schulbau gegeben (Dok. 13), der allerdings bereits im August wieder eingestellt werden sollte (Dok. 14).

bieten sich dem Besucher, um an sein Ziel zu gelangen, drei Treppen an: eine geradeaus zum höher gelegenen Schulhof und zwei in der Querrichtung (deren linke offenbar abwärts führt, und den Zugang zu den auf Straßenniveau befindlichen, vermutlich von Kongregationen genutzten Räumen verschafft).

Die wichtigste in Plan Nr. 9 zum Vorschlag gebrachte Neuerung betrifft die bauliche Beziehung zwischen Schul- und Wohntrakten: Im Gegensatz zu der in den Plänen Nr. 7 und 8 zu beobachtenden Verschwenkung ist hier nämlich eine perfekte axiale Koordination des gesamten Wohnbereichs bewerkstelligt; mehr noch: die *abitazione* ist nun einem einheitlichen Gesamtblock vollkommen integriert. Ihr Kernbereich (mit Refektorium und anderen Gemeinschaftsräumen) lagert sich um einen hinter den Schulen auf der höchsten Geländestufe befindlichen 60 mal 100 palmi großen Klausurhof; von dort aus greift der Wohnbereich aber als drittes und viertes dem Schulgebäude aufgesetztes Stockwerk über den vorderen Gebäudeabschnitt bis zur Straßenfront aus: mit langen, rechtwinkelig die Anlage durchziehenden Korridoren und daran liegenden Zimmern. Wo die Wirtschaftsräume untergebracht werden sollen, geht aus dem unbeschrifteten Entwurf nicht hervor, vermutlich aber im hintersten Abschnitt der Anlage.

Grundsteinlegung und vorläufiger Ausführungsentwurf von Bartolomeo Bianco

Die in Plan Nr. 9 festgehaltene Revolutionierung des Gesamtkonzepts war in den folgenden vier Jahren Gegenstand langwieriger Beratungen mit Rom und Verhandlungen mit dem Financier der Bauunternehmung. Letztere wurden insofern erleichtert, als 1632 Paolo Balbi zum Rektor ernannt wurde und nun unmittelbar seinem Bruder Stefano gegenüberstand. Erst nachdem 1633 die feierliche Grundsteinlegung im Bereich der *cantonata e facciata della scuola in su la strada maestra verso la Chiesa di San Carlo* vorgenommen worden war und bereits vier Schulräume – *le due inferiori e le due superiori verso occidente* – im Bau befindlich waren³³, legten am 27. III. 1634 die Architekten Bianco und Da Novi ihr (schon erwähntes) Gutachten über die Kostenaufteilung vor. Der ausführlichen Kalkulation war ein achteiliger Plansatz aus der Hand Biancos zu Grunde gelegt worden: *Disegno fatto per il cholegio de' padri Giesuiti in Gienova a 4 febraro, dopo de molti altri da Bartolomeo Bianchi*. (Nr. 10) (Abb. 102, 103)³⁴. Dieser Entwurf bildete in der Folge die Grundlage für weitere Erörterungen über immer noch offene wichtige planerische Grundsatzentscheidungen, vor allem über die Anzahl der dem Schulgebäude aufzusetzenden Wohngeschosse. Während Plan Nr. 10 dem vorderen Gebäudeabschnitt nur ein Wohngeschoss aufsetzt, dafür aber um den Klausurhof drei Geschosse vorsieht, hatte Plan Nr. 9 in der Tat damit gerechnet, den gesamten Gebäudekomplex mit zwei vollen Wohngeschossen zu versehen.

Ein reger Briefwechsel aus den Jahren 1634–35 (Dok. 15–26) bezeugt eine intensive, geführte Diskussion über die fraglichen Punkte von Biancos damals durch die Generalkurie noch nicht approbiertem Projekt. In diese direkt eingebunden waren der Genueser Rektor, das Mailänder Provinzialat, der Ordensgeneral und der damals im nahen Savona tätige P. Orazio Grassi³⁵, der als führender Baufachmann des Ordens beigezogen wurde und sich wiederholte Male zum Lokalaugenschein und

³³ MÜLLER PROFUMO 1983, 399 zitiert N. GENTILE, Annue Memorie del Collegio di Genova[...], 1686 (ARSI, Med. 80, 39v), im folgenden Ms. GENTILE genannt. Das Gutachten über die Kostenaufteilung vom 27. III. 1634 (vgl. Anm. 27) bestätigt die Bautätigkeit: „Item la spesa da farsi et la già fatta“.

³⁴ Der entsprechende Notariatsakt befindet sich in A.S.G., Notaio Gio Battista Cangialanza, filza 11; er ist mitsamt dem Kostenvoranschlag zur Gänze abgedr. in LAMERA – PIGAFETTA 449–453. Die Pläne wurden erstmals von MÜLLER PROFUMO 1968, 85–103, fig. 62–67 vorgestellt. Abbildungen auch in: COLMUTO ZANELLA – DE NEGRI, FIG. 139, 141.

³⁵ Grassi – bis 1633 als Architekt des Kardinal Ludovisi am Bau der römischen Kirche S. Ignazio tätig – hatte bekanntlich viele Jahre hindurch als Bauberater und Planzensor der Generalkurie gewirkt, war aber 1634 in seine Heimatstadt Savona zurückgekehrt, wo er bis zum Jahre 1646 stationiert blieb; vgl. vor allem BÖSEL 2004, passim. Die Nähe zu Genua hat dazu geführt, dass der hoch angesehene Fachmann in dieser Zeit zu mehreren Bauunternehmungen seiner dortigen Mitbrüder herangezogen wurde, u. a. bei der Errichtung der Nebenchorkapellen in der Chiesa del Gesù; siehe S. 169–172 im vorliegenden Band, sowie BÖSEL 2004, 66–74, und R. BÖSEL – H. KARNER, Nuova luce su un episodio progettuale: le cappelle di San Francesco Saverio e del Santissimo Salvatore, in: La chiesa del Gesù e dei Santi Ambrogio e Andrea a Genova – vicende, arte e restauri (Hsg. G. Bozzo), Genova 2004, 182–188.

zu Beratungen nach Genua (Dok. 16 und 17)³⁶, später aber auch zur Generalkurie nach Rom (Dok. 20 und 21) begab.

Zu Jahresanfang dürfte eine erste, grundsätzliche Einigung erzielt worden sein (Dok. 18)³⁷, doch sollten die vom General mehrmals angeforderten Entwurfszeichnungen erst im Juli 1635 in Rom einlangen. Die Approbation durch den Generalpräpositen wurde erst ein halbes Jahr später, am 24. I. 1636, vorgenommen; danach wurde der Entwurf an Stefano Balbi nach Genua übermittelt, dessen Zustimmung am 25. III. desselben Jahres erfolgte. Dieser mit den eigenhändigen Unterschriften versehene Plansatz (Plan Nr. 11) (Abb. 104) wurde um 1920 von Labò im Archivio di Stato di Genova entdeckt, wo er sich damals unter den Akten der Notariatskanzlei Cangialanza fand³⁸, während er heute zusammen mit Plan Nr. 10 in der kartographischen Sammlung desselben Archivs aufbewahrt wird. Da wir aus späteren Dokumenten des Generalepistolars wissen, dass der Approbationsentwurf offenbar nicht, wie es ja der Vorschrift entsprochen hätte, in zweifacher Ausführung vorgelegt und erst nachträglich, nämlich im Jahre 1647 (Dok. 35), entsprechende Kopien für das Zentralarchiv der Generalkurie angefordert wurden³⁹, dürfen wir davon ausgehen, dass es sich bei dem nach Genua gesandten Plansatz (Nr. 11) um die originalen Zeichnungen handelt.

Diese Feststellung ist insofern nicht uninteressant, als die Handschrift des Zeichners keinesfalls als jene Bartolomeo Biancos identifiziert werden kann, sondern – wie Colmuto Zanella und De Negri zumindest in Bezug auf die Beschriftung festgestellt haben – als jene von Orazio Grassi gelten darf. So dürfte die Redaktion der definitiven Entwurfsfassung also auf diesen zurückgehen, was sich übrigens auch aus den Schriftquellen ableiten lässt. Der grundsätzlichen planerischen Leistung Bartolomeo Biancos tut das aber wenig Abbruch, sind doch die Unterschiede zu Plan Nr. 10 – Biancos Entwurf von 1634 – eher geringfügig. Eine der auffälligsten Abänderungen betrifft das Motiv der Doppelsäulen, genauer gesagt die Ecklösung desselben: Biancos Entwurfszeichnung sieht – nach dem Vorbild prominenter lombardischer Schulbauten (z. B. Collegio Borromeo in Pavia, Seminario Maggiore in Mailand u.v.a.)⁴⁰ – drei im rechten Winkel gruppierte Säulen vor, was Grassi in Plan Nr. 11 durch einen von zwei Säulen flankierten Eckpfeiler ersetzt (Dok. 22). Entsprechend ist auch die zwischen Atrium und Hof gespannte Kolonnade gestaltet (die beiden äußeren Säulenpaare wurden durch eine Pfeiler-Säulenstellung umgewandelt). Diese Planänderung sollte für die Ausführung tatsächlich verbindlich bleiben. Der Jesuitenarchitekt hat also bereits zum Zeitpunkt des Baubeginns und nicht erst während der vierziger Jahre, als er das Rektorenamt des Genueser Kollegs bekleidete, maßgeblich an der Planung beteiligt. Wie bei so vielen Bauunternehmungen der Zeit (und ganz besonders bei jenen der religiösen Ordensgemeinschaften) wäre es also auch hier weit gefehlt, das Bauwerk als die persönliche Leistung eines einzigen Architekten anzusehen. Die traditionelle Zuschreibung an Bartolomeo Bianco kann daher nur unter wesentlichen Einschränkungen aufrecht bleiben⁴¹.

Schon 1634, also lange vor Approbation des Ausführungsentwurfs, waren die gleich nach der Grundsteinlegung eingestellten Bauarbeiten wieder aufgenommen und in den beiden darauf folgen-

³⁶ Bei einer solchen Gelegenheit ist, mit großer Sicherheit im Jahre 1635, auch ein in der Pariser Nationalbibliothek aufbewahrter Profilschnitt des Baugeländes – *Profilo del sito del Collegio e Villa di Genova* (Plan Nr. 13) – entstanden; Abb. bei MÜLLER PROFUMO 1982, 85.

³⁷ Siehe auch ARSI, Med. 26/III, f. 509v, 521v.

³⁸ Vgl. LABÒ 15. Der ursprüngliche archivalische Zusammenhang lautet: A.S.G., Notaio Gio Battista Cangialanza, filza 11.

³⁹ Ein weiterer vollständiger Satz von Kopien des Approbationsprojekts wurde 1679 von Giovanni Battista B. Costanzo verfertigt (Plan Nr. 12) und ist bei LAMERA – PIGAFETTA 145–146, tav. 1–6, abgebildet.

⁴⁰ Zur Tradition der Hofanlagen in kirchlichen Institutsgebäuden der Erzdiözese Mailand siehe vor allem: C. ZUCCHI, I cortili dei collegi milanesi: modelli e repliche, in: *L'architettura del collegio tra XVI e XVIII secolo in area lombarda* (Quaderni del Dipartimento di Conservazione e Storia dell'Architettura 11, hsg. von G. Colmuto Zanella) Milano 1996, 101–121; des weiteren: COLMUTO ZANELLA – DE NEGRI 237 ff.

⁴¹ Erstmals formuliert wurde diese Problematik von L. Müller, die deutlich auf die sehr differenziert zu beurteilende Rolle Biancos und die tatsächliche Verhältnismäßigkeit eines jesuitischen Bauvorhabens verweist.

Sehr einfühlsam und prägnant hat sie daraus ein „Historisches Modell“ der Entwurfspraxis abzuleiten versucht, siehe MÜLLER PROFUMO 1982, 108–118.

den Jahren fortgeführt worden (Dok. 21 und 25)⁴². Zu allererst brachte man die Arbeiten an den bereits begonnenen Klassenräumen an der Westseite des Hofes zu Ende (Dok. 27). So konnten bereits 1636 Lehrer samt Schüler in einem Festzug von den provisorischen Schulräumen im Konvent von S. Gerolamo in die neuen Baulichkeiten übersiedeln. 1637 wurde das zweite Obergeschoss des Westflügels um den noch fehlenden fünften, auf Fels gesetzten Klassenraum erweitert, d. h. entsprechend nach Norden verlängert.

Damit war die Voraussetzung für die geplante Errichtung des viel diskutierten Wohngeschosses auf dem dreistöckigen Schultrakt geschaffen. Dessen Struktur war bereits 1636, also noch im Jahr der Approbation umgeplant worden, als man entschied, in Umkehrung der Vorstellung Biancos den Korridor nach Westen, an die Außenmauer und im Gegenzug die Zimmerflucht an die Ostseite des Flügels zu setzen. Erst nach einer nochmaligen Planänderung wurde 1641 das Wohngeschoss endgültig aufgesetzt: In der Tiefe des Hofes schlossen sechs Zimmer an die *sala domestica* (Sala Meridiana) an, die an der Südwestecke symmetrisch zum künftigen Bibliothekssaal (an der Südostecke über den beiden Schulgeschossen) hoch geführt worden war. In diesen Bauabschnitt fällt auch die Schließung des südseitigen Straßenflügels mit dem zweigeschossigen *salone*⁴³.

Als die Schule 1642 feierlich eröffnet werden konnte, fehlten dem Gebäude noch einige wesentliche, für die heutige Wirkung entscheidende Elemente: die Fassadengestaltung, die hintere Hälfte des Arkadenhofes, die Treppenanlage und das Atrium in seiner gestalterischen Durchformung. Letzteres sollte interimistisch (bis 1667) durch Abmauerung der Hofarkaden als provisorischer Kirchenraum adaptiert werden⁴⁴.

Nach dieser ersten zügigen Bauphase waren die Finanzen des Kollegs sosehr erschöpft, dass die Ordensleitung eine vorläufige Einstellung der Bautätigkeit anordnete (Dok. 31, 32). Anders als ursprünglich erwartet, war das Kolleg nämlich genötigt gewesen, sich an den Kosten des Schulbaus massiv zu beteiligen: Da man Stefano Balbi einen großen Teil des Kaufpreises für das Baugrundstück schuldig geblieben war, hatte sich dieser geweigert, die Baufinanzierung in vollem Umfang zu bestreiten. Um bei den Bauarbeiten dennoch ein sinnvolles Zwischenresultat erzielen zu können, hatte man bereits 1641 das immer noch in jesuitischem Besitz befindliche Grundstück südlich der Via Balbi abgetreten⁴⁵.

⁴² Im April 1634 entspricht der General dem Wunsch des Rektors, den Laienbruder Guglielmo Guasco für die Bauleitung nach Genua zu schicken (ARSI, Med. 26/III, ff. 396, 396v); weitere Nachrichten zu den Bauarbeiten dieser Jahre finden sich in ARSI, Med. 26/III, f. 529v (P. Gen. an P. Grassi, Savona, 9. VI. 1635): „[...] Per hora si fabricarà un braccio solo, accioche il Collegio quanto prima cominci a sentire il beneficio della fabrica“; f. 543 (wie vorher, 21. VII. 1635): „... Si era risoluto che si fabricasse un braccio solamente per adesso, accioche il Collegio si potesse slargare, e godere del beneficio“; f. 552 (P. Gen. an den Rektor, 25. VIII. 1635): „[...] e dico che si seguiti a perfetionare il braccio cominciato con osservare la conventione già fatta circa il concorrere, c’ha da fare il Collegio alla spesa“; siehe auch ARSI, Med. 27/I, ff. 22v, 61v (P. Gen. an den Rektor, 5. VII. 1636): „[...] per perfetionare e finire del tutto le quattro scuole, noi poi seguitaremo la fabrica quando si potrà“.

⁴³ Siehe auch ARSI, Med. 27/II, f. 320 und Ms. GENTILE (wie Anm. 35) 40v–42v, 44, beide zitiert bei COLMUTO ZANELLA – DE NEGRI 245–245.

⁴⁴ Auf einer wenig nach 1650 entstandenen Grundrisskizze (Nr. 15) (Abb. 107) – zu deren Funktion siehe unten S. 148, Anm. 85, sowie S. 153 – ist das Atrium gekennzeichnet: *Sito dove è di presente la Chiesa de Pri Giesuiti e puoi sara cortile del Collegio*. Erst 1667, anlässlich der Weihe der neu errichteten Kirche, wurde das Atrium rückgebaut und seiner eigentlichen Funktion zugeführt.

⁴⁵ Nachdem man den Baugrund des Kollegs an die Nordseite der neuen Straße verlegt hatte, war man von der Vorstellung ausgegangen, hier künftig das Collegio del Bene, ein 1611 gegründetes, den Jesuiten abvertrautes Priesterseminar anzusiedeln; vgl. S. 193 im vorliegenden Band. 1641 wurde das Grundstück von Stefano Balbi selbst erworben, der hier alsbald begann seinen eigenen Privatpalast (den heutigen *Palazzo Reale*) zu errichten. Dem einflussreichen Aristokraten sollte es dabei tatsächlich gelingen, die schon von den Jesuiten einst angestrebte Erlaubnis zur Überbauung des *Magazzino del Sale* zu erwirken. Ein im Archiv der Pontificia Università Gregoriana befindliches Album mit Architekturzeichnungen enthält ein Bauprojekt von der Hand Orazio Grassis, das sich wahrscheinlich auf die Errichtung des Balbi-Palastes beziehen lässt, möglicherweise aber auch mit der geplanten Ansiedlung des Collegio Del Bene in Verbindung stehen könnte; vgl. BÖSEL 2003, 75–81.

Orazio Grassi fabbrica domestica

Eine wesentliche Entspannung der prekären Finanzlage ergab sich im Jahre 1646, als sich zwei Mitglieder der Gesellschaft Jesu aus wohlhabendem Hause, die Brüder Luca und Camillo Pallavicini, bereit erklärten, jeweils etwa 6000 scudi für den Weiterbau zur Verfügung zu stellen⁴⁶. So war es möglich, in den Jahren 1647/48 den Bau des Westflügels bis zum Kreuzungsbereich mit dem künftigen Quertrakt weiter zu führen⁴⁷.

1646 war Orazio Grassi selbst zum Rektor des Kollegs bestellt worden, wovon sich die Ordensoberen offenbar positive Auswirkungen auf die Bauunternehmung erhofften. Gleich nach seinem Amtsantritt arbeitete Grassi eine Planänderung aus (Dok. 35), von der man sich eine Kostenersparnis und eine dementsprechend raschere Fertigstellung des Kollegsbaus versprechen konnte. Die neue Entwurfsversion wurde im Frühjahr 1647 in der Generalkurie zur Begutachtung eingereicht und hat sich in vier zweifellos eigenhändigen Blättern im römischen Staatsarchiv erhalten (Plan Nr. 14) (Abb. 105, 106). Profumo Müller hatte ihn erstmals publiziert, doch fälschlich in die Zeit um 1630 datiert. Erst Colmuto Zanella und De Negri haben ihn dann innerhalb des Entwicklungsprozesses neu, und auch unserem Urteil nach richtig eingeordnet. In der Tat ist deutlich zu erkennen, dass das in Nr. 14 festgehaltene Planungskonzept unmittelbar vom approbierten Plan von 1636 ausgeht und zugleich die schließlich verwirklichten Modifikationen zum Gegenstand hat⁴⁸. Grassi hatte dabei ausschließlich den künftigen Wohnbereich der Patres, die *fabbrica domestica*, im Auge. Der Kirchenbau bleibt vollkommen ausgespart, obwohl sich die neue Entwurfsfassung auch auf diesen ausgewirkt hätte: Ein Teil des von Bianco 1634/36 dem Kirchenbau zugedachten Baugrundes wurde nämlich jetzt dem nordöstlichen Kollegsbereich zugeschlagen, was künftig jedenfalls eine Abänderung des Kirchenentwurfes erforderlich machen sollte.

Die entscheidende Neuerung gegenüber dem ursprünglich approbierten Projekt lag im Verzicht auf den Klausurhof, der in den Plänen Nr. 10 und 11 (Abb. 102–104) in seinen Dimensionen dem tiefer liegenden Schulhof genau entsprechen sollte. Nun begnügte man sich mit einem *giardinetto*, der hoch über dem Schulhof, direkt an diesen angrenzend, dem östlichen Residenzflügel vorgelagert war. Insgesamt wurde die Anlage also komprimiert, und der zur Verfügung stehende, erhöht liegende Baugrund für die *abitazione* optimal genutzt. Zwei einander im rechten Winkel kreuzende Korridore verleihen der Anlage ein Maximum an organisatorischer Klarheit. Die Bauten der oberen Geländestufe – d. h. der nach Norden gegen den Berg ausgreifende Wohn- und Wirtschaftstrakt (mit Refektorium, Küche und diversen subordinierten Räumen) wird auf vorteilhafte Weise mit dem ebenfalls Wohnzwecken dienenden vierten Geschoss des Hauptgebäudes geradlinig verbunden. Der Zugang zum Klausurbereich sollte vom dritten Geschoss des Schulgebäudes aus erfolgen: durch die an der Nordostecke der Hofloggia gelegene *porteria* (in Plan Nr. 14 mit dem Buchstaben *G* bezeichnet) und ein getrenntes Stiegenhaus, das unmittelbar am benachbarten künftigen Kirchengebäude vorgesehen war.

Auch die monumentale Haupttreppe des Schulbereichs selbst erfährt in Grassis Planüberarbeitung eine gewisse Vereinfachung: Biancos Modell mit seitlichen, direkt aus den Längsgängen wachsenden Antritten wird zwar beibehalten, doch entwickeln sich die Läufe ganz einfach in der Querrichtung nach oben: mit zwei parallel geführten parallelen Rampenpaaren und einem gemeinsamen mittleren Podest; man verzichtet also auf die erlebnisreiche, zweifach geknickte Treppenführung, die einen orthogonal in die Mittelachse der Hofloggia mündenden Ausstieg gewährt hätte. Grassis Projekt sah ca. 30 Zimmer für die Patres vor – zu wenig für die hervorragende Rolle, die das Kolleg als *Università di studi* nach römischen Vorstellungen künftig spielen sollte. Der General dem Rektor empfahl deshalb, nach Möglichkeiten zu suchen, den Wohnbereich entscheidend zu vergrößern (Dok. 36)⁴⁹.

⁴⁶ ARSI, Med. 28/II, f. 573v, genannt bei COLMUTO ZANELLA – DE NEGRI 272, A. 10; ARSI, Med. 77/I, f. 32 (Litterae Annuae 1647).

⁴⁷ Ms. GENTILE (wie Anm. 35) 49v, zitiert bei COLMUTO ZANELLA – DE NEGRI 250. Siehe auch ARSI, Med. 29/I, f. 49v.

⁴⁸ MÜLLER PROFUMO 1983, 399 f. und fig. 14–17; COLMUTO ZANELLA – DE NEGRI 244 f. und fig. 170–174.

⁴⁹ Siehe auch ARSI, Med. 29/I, f. 21v.

P. Grassi war bis zum Ende seines Rektorats 1650 mit einer Reihe von Problemen konfrontiert, die einerseits den Baufortgang betrafen, wo es unter anderem zum Einsturz eines eben fertig gestellten Bauteils kam, andererseits aber auch die personelle Führung des Instituts, bei welcher er offenbar zu wenig Autorität an den Tag legte⁵⁰. Dennoch sollten während seiner dreijährigen Amtszeit entscheidende Weichenstellungen erfolgen, die dem Kollegsbau nachhaltig zu gute kommen sollten.

Um 1650 kam auch das Verhältnis zur Familie Balbi wieder ins Reine: anstelle von Stefano trat nun Giovanni Battista Balbi als die für die Baustiftung maßgebende Persönlichkeit in Erscheinung. Seine (freilich auch nicht bedingungslos konzedierte⁵¹) Zusagen ließen berechnete Hoffnungen auf eine effiziente Fortsetzung der Bauarbeiten zu. Einen früheren Abschluss derselben versprach man sich von der damals beschlossenen (später aber wieder rückgängig gemachten) Reduktion der Größe des Schulhofes. Zur Veranschaulichung der solchermaßen die gesamte Anlage betreffenden Planungsentscheidungen wurde nun ein Holzmodell angefertigt⁵².

1651 veranlasste Balbi die Ausgestaltung der Fassade, wofür die Baumeister Pietro Antonio Schera und Domenico Bona unter Vertrag genommen wurden. Entwurf und Ausführung des Portals überantwortete man hingegen am 9. II. 1651 den Brüdern Giovanni Angelo und Francesco Falcone⁵³.

Die Hauptanstrengungen galten jedoch vorerst dem Neubau der *fabbrica domestica*. Zwischen 1653 und 1655 wurde deren nach Osten gerichteter Quertrakt hochgezogen, wobei aber nur der Korridor und die nach Norden, zum Berg hin gerichteten Räume vollendet werden konnten. Die Errichtung der südseitig dem *giardinetto* zugewandten Räumlichkeiten musste hingegen bis 1662 aufgeschoben werden. Auch mit dem Bau der angrenzenden *scale grandi, per le quali si doveva discendere alla [...] porteria* wollte man noch zuwarten: solange nämlich, bis der hier angrenzende Kirchenbau eine entsprechende Abstützung (*muraglione di contenimento*) gewährleistet hätte⁵⁴. Obwohl die Räumlichkeiten der *porteria* 1666 bereits in der dem Holzmodell von 1650 entsprechenden Form verwirklicht worden waren⁵⁵, sollte die Klausurpforte 1672 an die Westseite der Anlage verlegt werden, also nicht mehr über den Schulhof, sondern direkt von der steilen *Salita di Pietraminuta* aus zugänglich sein⁵⁶. Der dritte Schulraum im dritten Geschoss, auf der Höhe des oberen westlichen Arkadenganges des Hofes, wurde zur Pforte umgewandelt und von dessen nordöstlicher Ecke ein lang und gerade ansteigender Treppenlauf mit drei Podesten angelegt⁵⁷.

⁵⁰ Unter anderem ergaben sich Probleme mit P. Luca Pallavicino, der aus seiner Schenkung für sich den Anspruch ableiten wollte, die organisatorische Leitung der *fabbrica* zu übernehmen und in vieler Hinsicht gegen den rektor zu opponieren. COLMUTO ZANELLA – DE NEGRI 250. Auch in den Jahren 1652 und 1653 (nach Abgang des P. Grassi) war die Kontroverse mit P. Pallavicini noch nicht beigelegt: ARSI, Med. 29/II, ff. 432v, 480v.

⁵¹ Die Jesuiten mussten sich u. a. verpflichten, den künftigen Bauplatz durch Steinsprengung auf eigenen Kosten vorzubereiten.

⁵² Der Plan, der dem Holzmodell zu Grunde gelegt wurde, war laut Ms. GENTILE (wie Anm. 35) 59r und 71v von den Patres Luca und Camillo Pallavicini unterzeichnet worden.

⁵³ Beide Verträge in A.S.G., Notaio Gio Luca Rossi, filza 3; zur Gänze abgedr. in LAMERA – PIGAFETTA 457–459. Siehe PESENTI 279–280. Zu den Brüdern Falcone siehe auch CAROLINA DI BIASE, Strada Balbi a Genova. Residenza, Aristocratica e Città. Genova 1993, 106.

⁵⁴ Die sich daraus ergebende Raumnot, die *gran penuria di stanze*, wird in einem Brief des Generals bedauert: ARSI, Med. 30, f. 432.

⁵⁵ An der Durchführung war wahrscheinlich Pietro Antonio Corradi – brieflich bereits am 9. II. 1664 angesprochen (ARS, Med. 31, f. 71) – in beratender Funktion beteiligt. Zwischen 1666 und 1670 sind mehrfach Zahlungen an ihn belegt. Siehe COLMUTO ZANELLA – DE NEGRI 254.

⁵⁶ Mit dieser Verlegung steht vermutlich ein Dokument aus der Maltesischen Nationalbibliothek in Zusammenhang: Ms. 156, f. 426r+v: „D.O.M. Raggioni per le quali pare bene trasportare la Porteria dal luogo notato nel disegno del P. Federico Cesari al luogo notato nel disegno che si manda“; zitiert nach IAPPELLI 40. Die 5 weiteren dort genannten, auf die Via Balbi bezüglichen maltesischen Dokumente – allesamt Planlegenden – sind in keinen direkten Zusammenhang mit den uns bekannten Plänen zu bringen.

⁵⁷ Ms. GENTILE (wie Anm. 35) 75r: „Il terzo vano delle scuole di sopra ad occidente [...] si risolse per salire in casa di fare la scala grande, magnifica e luminosa [...] riuscita con molta commodità [...] Si mirò principalmente che gli scalini non fossero più alti di 6 oncie, atteso il gran salire che si fa in questa casa“ (zitiert nach COLMUTO ZANELLA – DE NEGRI 254 f.)

Parallel zu den Fortschritten des Neubaus erfolgte nun die schrittweise Abtragung des alten Klosters S. Gerolamo, das bis dahin als Wohnstätte der Jesuiten gedient hatte. 1664 war der Wohnbau der Patres größtenteils abgeschlossen. So konnte der damalige Rektor (und Verfasser der von uns mehrfach zitierten Kollegschonik) P. Niccolò Gentile am 3. XII. (dem Tag des hl. Franz Xaver) das Refektorium einweihen: einen Bauteil, dessen Lage im Westflügel der *fabbrica domestica* bereits in Biancos Entwurf von 1634 festgelegt worden war⁵⁸.

1681 stiftete ein weiteres Mitglied der Familie Pallavicini, P. Pietro Antonio, 2000 scudi für den Ausbau des zum darüber liegenden Garten hin gerichteten Wirtschaftstrakts, der 1688 mit der Errichtung der Schneiderei abgeschlossen werden konnte. Im selben Jahr wurden im *piano nobile* des Westtraktes, in dessen südlichem Abschnitt, die Gewölbe des *corridoio di S. Ignazio* (das ist der die Anlage in ihrer gesamten Tiefe durchmessende Hauptkorridor), abgesenkt. Ziel war es, eine Angleichung der verschiedenen Ganghöhen – ein Ergebnis der unterschiedlichen Bauphasen (1641 und 1653) – zu erreichen und dadurch die Kammern der Laienbrüder im darüber liegenden Geschoss zu vergrößern.

Vollendung des Arkadenhofes

Wie bereits erwähnt, war um 1650, als Giovanni Battista Balbi die Zusicherung gab, den Schulbau zu Ende zu führen, unter dem Druck des Stifters eine nicht unerhebliche Planänderung vorgenommen worden. Aus Gründen der Ersparnis wollte man den Hof auf seine bis dahin erreichte Raumtiefe von 3 Achsen beschränken⁵⁹, d. h. nicht auf die ursprünglich geplante Ausdehnung von 3 mal 5 Loggienarkaden bringen, sondern über quadratischem Grundriss vollenden. De facto waren diesem Entschluss in den nächsten Jahren aber nur relativ bescheidene Baumaßnahmen gefolgt, weil Giovanni Battista Balbi der verheerenden Pestepidemie von 1657 zum Opfer fiel und der versprochene Geldfluss jäh versiegte. Trotz testamentarischer Verpflichtung der Erben, dem Kolleg jährlich 2000 lire für die Vollendung des Projektes anzuweisen, blieben die Balbi weiterhin jahrelang untätig. 1670 entschlossen sich die Jesuiten, von den Vorstellungen des verstorbenen Stifters abzugehen und in Eigenfinanzierung den Hof um eine Achse, auf einen Umfang von 3 mal 4 Arkaden zu verlängern. Der Architekt Pietro Antonio Corradi erstellte eine Kostenkalkulation, und bereits im nächsten Jahr wurde zwecks Bauplatzschaffung zuerst mit der Demolierung der erst kurz zuvor errichteten Pforte und sodann mit Felsabtragungsarbeiten begonnen. Noch 1672 einigte man sich darauf, den Hof nun doch wieder auf die ursprüngliche, von Bianco und Grassi festgelegte Rechteckform von 3 mal 5 Achsen auszudehnen. Noch im selben Jahr, als der Hof in seiner definitiven Größe zum Abschluss gebracht worden war, standen einige noch offene, für die Wirkung des Gesamtkörpers aber entscheidende Fragen zur Diskussion: Unter anderem ging es um die Gestaltung der obersten, über den beiden Arkadengeschossen laufenden Gänge; vor allem aber um die der großen Treppenanlage, die eine baukünstlerische Lösung auf höchstem Niveau erforderte⁶⁰. Die Angelegenheit wurde dem Architekten Ansaldo De Mari in die Hand gelegt, der – soweit aus den Aufzeichnungen des P. Gentile geschlossen werden kann – unter beratender Mitwirkung mehrerer Architekten für die Entwicklung des definitiven Planes verantwortlich zeichnete⁶¹. Der eher bescheidene Vorschlag Grassis wurde durch eine aufwändigere, raumgreifende Lösung ersetzt, bei der sich, von einem gemeinsamen zentralen Anlauf ausgehend, zwei spiegelbildlich identische Treppensysteme rechtwinkelig um zwei offene Schachte herum entwickeln, um den Besucher dann direkt die längsgerichteten Hofloggien zu ent-

⁵⁸ Der Abschluss *delle camere, e del Refettorio* wird brieflich bereits am 9. II. 1664 angesprochen; siehe ARSI, Med. 31, f. 71.

⁵⁹ Über die Bedingungen und Umstände, die zur Fertigstellung des Hofes geführt haben, sind wir vornehmlich durch die Ms. GENTILE (wie Anm. 35) 68 ff. in Kenntnis gesetzt.

⁶⁰ Die Bedeutung, die diesem Unternehmen zugewiesen wurde, wird in einem Schreiben des Generals deutlich, in dem er den Provinzial P. Ghiringhelli anwies, das Treppenprojekt persönlich zu überwachen; siehe ARSI, Med. 33/I, f. 14.

⁶¹ De Mari junior ist in der ligurischen Architekturgeschichte primär als ein Architekt und Ingenieur ausgewiesen, der im militärischen Bereich und im Hafenbau erfolgreich tätig gewesen war. Siehe L. ALFONSO, *Liguri illustri*. De Mari, Ansaldo. *La Berio* 1971, n. 3, 39–44; sowie COLMUTO ZANELLA – DE NEGRI 260.

lassen. 1677 war der Rohbau des Treppenhauses abgeschlossen⁶², doch war noch nicht endgültig geklärt, ob auch die oberen, zum letzten Geschoss empor führenden Treppenläufe, wie es De Mari vorschlug, überwölbt werden sollten. Erst 16 Jahre später, 1693, wurde unter dem Rektorat des P. Viola eine Entscheidung in diesem Sinne gefällt.

Damit hatte eines der großartigsten Treppenhäuser des Seicento seine endgültige, für den späteren genuesischen Palastbau vorbildliche Gestalt angenommen. Im frühen 18. Jahrhundert wurden noch einige wichtige Abschlussarbeiten im und um den Hof durchgeführt. 1708 wurde unter Rektor Giovanni Andrea Doria das obere Arkadengeschoss des Westflügels vollendet, 1718 sorgte Rektor P. Agostino Balbi auf eigene Kosten für die Pflasterung des Hofes und die Auslegung der Treppen mit Marmor⁶³. Den entscheidenden Schlusspunkt zur Vollendung des Werks seiner Vorfahren setzte er aber mit der Neugestaltung des *portico*, den man nun in noch eindrucksvollere Weise als integrativer Teil einer die Gesamtanlage über die Geländestufen hinweg durchziehenden Raumflucht zur Wirkung brachte. Unter der Leitung von Domenico Parodi kam es zur Neuorientierung der zum Hof hinaufführenden Vestibültreppe: Die beiden parallel zur Nordwand geführten Rampen wurden durch eine einzelne ersetzt, die zwei Drittel der Tiefenerstreckung des Atriums einnimmt und von zwei von Parodi gemeißelten Löwen flankiert wird. Erst durch diese effektive Anbindung der Rampe an die Hauptachse der Großtreppe waren die drei Raumabschnitte Atrium, Arkadenhof und Treppenanlage in szenographischer zu einer barocken Gestaltungseinheit verbunden worden⁶⁴. Im Baukonzept Bartolomeo Biancos – dem diese Leistung in der Literatur ja stets zugeschrieben wurde – war sie in dieser kontinuierlichen Form noch nicht enthalten gewesen.

Analyse des Kollegsgebäudes

Innerhalb des Kollegienbaus der Mailändischen Ordensprovinz, ja in der Entwicklung der gesamten Seicento-Architektur Oberitaliens nimmt der Genueser Palazzo dell'Università eine von der Fachliteratur hoch bewertete Sonderstellung ein⁶⁵. Was unser Bauwerk von rangmäßig vergleichbaren Anlagen wie der Mailänder Brera und dem Collegio dei Nobili in Turin deutlich unterscheidet, ist der Umstand, dass hier die Anordnung der gewaltigen Raumkubatur auf einen sich über mehrere Hangterrassen erstreckenden Baugrund Rücksicht nehmen musste. Die daraus resultierende Notwendigkeit, die Bauvolumina gegen den Berg hin übereinander zustaffeln, bewirkte eine beträchtliche Höhenentwicklung der Anlage. Schon der Schulbau für sich besitzt mit Atrium und Hof bereits zwei unterschiedliche Bodenniveaus; von den hinteren Wohntrakten, die ja erst auf der Höhe seines oberen Arkadengeschosses ansetzen, wird er auf monumentale Weise überragt.

Dies ist eine für den genuesischen Palastbau durchaus typische Terrainsituation, die bereits in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts mit dem Palazzo Tursi in der *Strada Nuova* zu einer Typusbildenden Lösung verarbeitet worden war, wo mit der gestaffelten Abfolge von Atrium, Arkadenhof und rückseitigem Stiegenhaus drei gestaltungsprägnante Raumkörper axial aufeinander bezogen sind. Unser Kollegsbaus spiegelt dieses cinquecenteske Raumprogramm zwar deutlich wider, ersetzt aber die additive Reihung autonomer Einzelkörper (Atrium und Treppenhaus sind im Palazzo Tursi jeweils in sich geschlossene, gewölbte Einheiten) durch gestalterische Verschränkung (Abb. 111, 112) und geht über die bloße Anbindung durch den Treppenlauf bei weitem hinaus: Das Vestibül wird mit der Hofebene des Schulbaus nämlich insofern untrennbar verbunden, als die verlängerten Längsgänge des Arkadenhofs in das Vestibül eingeschoben sind und gemeinsam mit den drei Arkaden-

⁶² ARSI, Med. 77/I, f. 252 (Litterae Annuae 1677): „Ampla in Collegij Genuensis adita Porticus absoluta est“.

⁶³ ARSI, Med. 41, f. 119 (P. Gen. an P. Agostino Balbi, 17. XI. 1721): „Godo che la scala del Cortile habbia riportata la comune approvazione“.

⁶⁴ Anlässlich der Vollendung der Anlage nach etwa 85 Jahren Bauzeit im Jahr 1720 wurde handschriftlich eine kleine, summarische „Historia collegi 1553–1720“ verfasst, die allerdings keine nennenswerten baugeschichtlichen Details beinhaltet: ARSI, Med. 85, f. 5r+v.

⁶⁵ R. WITTKOWER, *Art and Architecture in Italy, 1600–1750*. Harmondsworth, Reprint 1986, 123–124; D. DEL PESCO, *L'Architettura del Seicento*. Turin 1998, 181; R. REINHARDT, *Palast-Architektur von Ober-Italien und Toscana: vom 15. bis 17. Jahrhundert I*, Berlin 1886.

achsen des Querganges dessen offenes Obergeschoss ausbilden. Das Atrium partizipiert also in hohem Maße vom transparenten, luftdurchlässigen Charakter des Hofkörpers, der mittels der vierseitig über zwei Geschosse gezogenen Arkadenarchitektur gewonnen wurde. Die verwendete Gliederungseinheit der Doppelsäule erweist sich dabei als höchst geeignetes, suggestives Motiv, das den genuin diaphanen Charakter der Arkadenreihe mit zusätzlichen Zwischenräumen bzw. Einschnitten bereichert.

Der nordseitigen Hofloggia kommt im Rahmen der axial angelegten Raumperspektive eine entscheidende Bedeutung zu. Da der Schulbau nur aus drei Flügeln besteht, ist sie keinem Bautrakt vorgeblendet sondern frei in den Raum gestellt; sie dient primär dem Zweck, den Universitätshof vierseitig abzuschließen bzw. das rundum laufende Gangsystem sicherzustellen. Davon abgesehen, besitzt sie die wichtige Funktion der funktionellen, gestalterischen und visuellen Einbindung der dahinter befindlichen Treppenanlage, die zwischen dem Hof und den Böschungsmauern ein luftiges Gehäuse aus Rampen und Podesten, Säulen und Gewölben bildet. An dieser offenen Struktur des Treppenhauses kommt der grundsätzliche Unterschied zum cinquecentesken Vorbild, dem Palazzo Tursi, am deutlichsten zum Ausdruck⁶⁶. Die Baugeschichte unseres Kollegs hat gezeigt, dass die Herauslösung der Treppe aus dem Schulgeviert ursprünglich aus der Tatsache resultierte, dass *scuole* und *abitazione* zwei voneinander unabhängige Baublöcke darstellen sollten. Die Anordnung im dazwischen verfügbaren Freiraum hatte die offene Konzeption des Treppengehäuses geradezu herausgefordert. Nachdem die Treppe (nach Verlegung der Pforte im Jahr 1672) ihre zentrale Verteilerrolle in Hinblick auf den Klausurbereich weitgehend verloren hatte, kam der szenographische Aspekt ihrer Disposition noch stärker zum Tragen; die kulissenhafte Gestaltung wird nunmehr gleichsam als Selbstzweck der architektonischen Erfindung wahrgenommen⁶⁷.

Wir haben festgestellt, dass diese Lösung in mehreren Planungsschritten gefunden worden war und erst im 18. Jahrhundert ihre endgültige Form erreicht hatte. Die „coherence of the whole design“, die Rudolf Wittkower als deren entscheidendes Wesensmerkmal konstatiert hat, ist also nicht so ohne weiteres auf Bartolomeo Bianco zurückzuführen⁶⁸, dessen Originalkonzept (Plan Nr. 10) vom Endergebnis in der Tat beträchtlich abweicht. Von nachhaltiger Wirkung waren dabei einerseits die umfassenden Korrekturen des auf optimale Pragmatik bedachten Orazio Grassi und andererseits die auf Pietro Antonio Corradi und Ansaldo de Mari zurückgehenden Modifikationen, die just an den sensibelsten Stellen des Gesamtorganismus (Treppenanlage, Atrium) vorgenommen wurden.

Auch die erst nach 1650 ausgestaltete Kollegsfassade (Abb. 110) ist wohl nicht als Biancos Werk anzusprechen⁶⁹: Die den beiden unteren Geschossen applizierten Gliederungselemente – vornehmlich die Portalädikula in dorischer Ordnung und mit gegürteten Säulen sowie die auf den Keilsteinen der Fenster aufsitzenden Löwenfratzen – sind dem Vokabular des Manierismus zugewandt und dem strengen und nüchternen Personalstil Biancos wesensfremd.

Nicht realisierte Entwürfe für den Kirchenraum

Obwohl sich die Bauarbeiten fast drei Jahrzehnte hindurch – von 1633 bis 1650 – ausschließlich auf die Errichtung des Schul- und Wohngebäudes konzentrierten, das Gotteshaus also vorerst ausgespart ließen, ist im Zuge der sukzessiven Neufassungen des planerischen Gesamtkonzepts auch für den Kirchenbau eine bemerkenswerte Anzahl verschiedenartiger Entwürfe entstanden.

⁶⁶ Siehe auch COLMUTO ZANELLA – DE NEGRI 264. Möglicherweise geht der ungewöhnliche Typus der offenen Treppe auf spanische Anregungen zurück, die vom Bauherrn Stefano Balbi auf Grund seiner engen Beziehungen zu Mailand vermittelt worden sein könnten; so DEL PESCO (wie Anm. 59).

⁶⁷ In diesem Zusammenhang sei schließlich auch noch hervorgehoben, dass das bereits vom Atrium her hinter der oberen Hofloggia sichtbare Gartenparterre des *giardinetto degli agrumi* mit der Silhouette seines Baumbewuchses einen sehr reizvollen Hintergrund abgibt und sich dem Besucher als Fluchtpunkt der Blickachse darbietet und sozusagen als Ziel des Aufstiegs suggeriert, obwohl er in Wirklichkeit gar nicht über die Haupttreppe, sondern nur von der Klausur her erreichbar ist.

⁶⁸ WITTKOWER (wie Anm. 59) 125.

⁶⁹ Siehe PESENTI 279–287.

Vorentwürfe mit longitudinalen Raumformen

Die beiden 1621 entstandenen, wahrscheinlich von P. Francesco Donato Sereno stammenden Planskizzen für den Standort südlich der Via Balbi (Pläne Nr. 2 und 3) (Abb. 93)⁷⁰ entziehen sich weitgehend unserem Urteil, da es kaum möglich erscheint, aus den dort festgehaltenen Umrisslinien eine konkrete Raumkonzeption herauszulesen. Es handelt sich wohl eher um die grundsätzliche Bestimmung der für den Kirchenbau innerhalb des Baugrundes vorgesehenen Lage; womit wir übrigens De Negri widersprechen wollen, die das jeder Binnenzeichnung bare Längsrechteck als explizites Bekenntnis einer archaisch-strengen, jedweder baukünstlerischen Repräsentation abholden Baugesinnung des Ordens deuten wollte: nämlich im Sinne eines einfachen Längsraumes mit Flachdecke, wie ihn Giovanni Tristano, der erste Architekt der Gesellschaft Jesu, als Idealtypus vorgeschlagen hatte⁷¹. Dass bei beiden Dispositionsentwürfen longitudinale Raumanlagen vorgesehen waren, steht freilich ohne jeden Zweifel fest.

Das früheste für das Grundstück nördlich der Via Balbi, möglicherweise geschaffene Projekt (Nr. 7) (Abb. 94, 95) nimmt die zuvor von Sereno offenbar intendierte längsrechteckige Grundform des Kirchenraumes auf und schreibt dieser ein Grundrissmodell ein, das in der jesuitischen Baukultur eine bedeutende Rolle spielt. Es definiert sich über lateinischem Kreuz, mit dreijochigem Langhaus und in Tiefe der Kapellen ausladendem Querschiff. Es handelt sich um eine Reduktionsvariante des römischen Gesù, die seit dem Ende des 16. Jahrhunderts in der Jesuitenarchitektur der Emilia-Romagna (Piacenza, Mirandola, Imola, Faenza) besonders häufig auftritt und 1603 in die Mailändische Provinz, namentlich in den (1618 vollendeten) Kirchenbau von Cremona, Eingang gefunden hat. Wenige Jahre später wurde das Modell nun, also, auch für Genua in Vorschlag gebracht (vielleicht in unmittelbarer Verbindung mit der Gesamtanlage Cremonas⁷²). Eine Ausführung dieser lang gestreckten Raumanlagen auf dem gegen Berghang gerichteten Bauplatz hatte natürlich wenig Chance auf Verwirklichung, doch demonstriert der Entwurf augenscheinlich die Tendenz des Ordens, sich an bereits gefestigten Typen zu orientieren; sei dies aus lediglich ökonomisch-pragmatischen Gründen, oder aber mit der Absicht, wieder erkennbare Identitätssymbole zu etablieren.

Vorentwürfe mit zentraler oder zentralisierender Raumform

In den darauf folgenden, mit Sicherheit von Bartolomeo Bianco bestimmten Projektphasen (Nr. 8–10) (Abb. 97–103) geht die Kirchenplanung von zentralräumlichen Grundvorstellungen aus, wofür wohl in erster Linie die Beengtheit des nunmehr festgelegten Standorts der Kirche in dem schon mehrfach erwähnten Grundstückszwickel den Ausschlag gegeben haben mag. Auch wenn diese Zentralbaukonzepte nur auf dem Papier geblieben sind, scheinen sie auf die spätere Entwicklung der ligurischen Seicentoarchitektur einen nicht zu unterschätzenden Einfluss ausgeübt zu haben, worauf die Fachliteratur denn auch schon nachdrücklich hingewiesen hat⁷³.

Der erste Plan der Serie (Nr. 8) folgt einem perfekten zentralräumlichen Konzept: Ein achteckiger Raumkern, über dem vermutlich ein Klostergewölbe vorgesehen ist, wird von einem Kranz von Nebenräumen umgeben. Nur an einer der acht Seiten fehlt ein solcher; hier befindet sich – vermutlich in eine Blendarkade eingelassen – der Eingang der Kirche. Ihm gegenüber ist die *cappella maggiore* größer als die sechs übrigen Radialkapellen ausgebildet: in Form eines quadratischen, offenbar an allen vier Seiten von Arkaden umstellten Raumes mit angeschlossener Apsis. Dem Plan ist die lichte Weite des in den Hochaltarraum sich öffnenden Bogens nicht eindeutig zu entnehmen; den effektiven Maßen des Grundrisses zufolge müsste man die Öffnung um ein paar *palmi* größer anneh-

⁷⁰ Siehe ausführlich in obigem Kapitel „Frühe Planungen im Sito des Babilano Pallavicino an der Via Balbi“.

⁷¹ DE NEGRI 214: „[...] un semplice grande vano rettangolare, che poteva realizzarsi nel modo più semplice, con copertura piana come aveva suggerito il Tristano, quasi sullo schema „povero“ di certa architettura religiosa medievale, [...]. [...] i Gesuiti non sembrano interessati a particolari soluzioni formali che, se del caso, rimarranno iniziative degli architetti progettisti e dei nobili committenti“.

⁷² Wir erinnern an die schon weiter oben hervorgehobene Tatsache, dass P. Giulio Negrone als Rektor in Cremona tätig gewesen war, bevor er die Leitung des Genueser Kollegs übernahm.

⁷³ COLMUTO ZANELLA – DE NEGRI 242–244; DE NEGRI 215–216.

men, als jene der übrigen Kapellenarkaden, doch mag dies eher auf die Ungenauigkeit des etwas summarischen Zeichnung zurückzuführen sein, zumal die Struktur der Oktogonecken⁷⁴ rundum gleichförmig erscheint, gestalterisch also nichts auf die ausdrückliche Betonung einer Hauptachse hinweist; eine allenfalls durch stärkere Belichtung erzeugte Hervorhebung des Hochaltarraumes ist bei alledem freilich nicht auszuschließen. So darf festgehalten werden, dass hier zwar grundsätzlich zwei zentralräumliche Einheiten (der Hochaltarraum mit seinen rechtwinkelig einspringenden Eckpfeilern kann ja letztlich als Reduktionsform eines griechischen Kreuzes interpretiert werden) hintereinander gereiht erscheinen, dass die somit entstehende „Tiefenachse“ aber – wenn überhaupt – nur sehr vorsichtig angedeutet wird, das Raumbild also nicht im Sinne einer längszentralen Spannung akzentuiert ist. Bartolomeo Bianco mag zwar, wie Müller Profumo postuliert hat⁷⁵, Anregungen aus der zeitgenössischen Mailänder Architektur (nämlich von Francesco Maria Ricchinis S. Giuseppe) empfangen haben, doch ist er der entscheidenden dort verwirklichten Neuerung – der effektiven Verquickung beider Raumteile – nicht gefolgt. Der Genueser Architekt bleibt also der Raumauffassung des 16. Jahrhunderts verhaftet: in ähnlicher Weise wie der Venezianer Baldassare Longhena, der wenig später (1631) in S. Maria della Salute in Venedig zwei Kuppelheiten aneinandersetzt, ohne daraus im Inneren wie immer geartete, das Raumganze vereinheitlichende Konsequenzen zu ziehen.

Das Folgeprojekt (Nr. 9) (Abb. 100), von Colmuto Zanella und De Negri in das Jahr 1629 datiert, ist zwar nur in stark schematisierter Form wiedergegeben, lässt aber eine tief greifende Veränderung des zentralräumlichen Grundtypus erkennen. Eine Kreisform wird von vier Kreuzarmen durchstoßen, wobei durch geringfügige Verlängerung des Chorarmes eine gewisse longitudinale Tendenz in die Anlage eingebracht ist (der Eingangsraum und die Querarme messen 12×20 palmi, der Hochaltarraum ist hingegen mit 20×20 palmi quadratisch konzipiert). Im südlichen Bereich sollte die zentralräumliche Anlage einem Viereck eingeschrieben werden, wäre also eingangseitig mit einer kompakten, einheitlichen Front in Erscheinung getreten. Ein weitgehend übereinstimmendes Grundriss-Schema wurde von den Jesuiten im Laufe des 17. Jahrhunderts noch einmal in Vorschlag gebracht, als man eine Neuplanung der Residenz in Albaro projektierte (Abb. 135). Der entsprechende Bauentwurf hat sich in der Pariser Bibliothèque Nationale erhalten, weist dieselbe Grundrissgestalt auf, zeigt sie aber in einer in allen Einzelheiten durchgezeichneten Form⁷⁶. Die Tatsache, dass die Genueser Jesuiten so nachhaltig an diesem Modell festhielten (und es dann im 18. Jahrhundert beim Bau der Noviziatskirche S. Ignazio in abgewandelter Version auch tatsächlich verwirklichten), mag mit seiner ordensinternen Bedeutung in Zusammenhang stehen (Abb. 131–132). Denn unübersehbar basiert er auf einem für die Mailändische Ordensprovinz bedeutungsvollen Architekturkonzept: dem Vorentwurf, der 1567 von Pellegrino Tibaldi für S. Fedele, die Mutterkirche der Mailändischen Ordensprovinz, vorgelegt worden ist⁷⁷ (Abb. 140).

In dem 1634 von Bianco geschaffenen und schließlich auch approbierten Entwurf (Nr. 10) (Abb. 102) taucht eine neue Grundrissidee auf, in der das griechische Kreuzschema durch Abschrägung der Vierungsecken und entsprechenden Nischenbesatz eine achteckige Raummitte erhält und überdies eine deutliche Längsstreckung erfährt. Letztere wird durch Austiefung von Chor- und Eingangsarm erreicht und zugleich durch die Wandgliederungsmittel zusätzlich akzentuiert: insofern, als die den Vierungsarkaden eingestellten Vollsäulen⁷⁸ an den äußeren Jochgrenzen der Längsarme

⁷⁴ Sie sind statisch übrigens völlig ungenügend ausgebildet, was letztlich bedeutet, dass es sich noch nicht um einen in allen Einzelheiten durchdachten Bauentwurf handelt.

⁷⁵ MÜLLER PROFUMO 1983, 387 verdanken wir den Hinweis, dass sich an diesem Grundriss das lombardische Element mit typologischen Prinzipien verbindet, die in der frühen spanischen Jesuitenarchitektur, zur Zeit des Bartolomé de Bustamante, Bedeutung hatten. Auszuschließen ist auch nicht ein möglicher lokaler Zusammenhang zur Genueser Kirche S. Maria della Sanità, die im Laufe der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts erbaut worden ist; siehe auch COLMUTO ZANELLA – DE NEGRI 242, Abb. 165.

⁷⁶ Zur Residenz in Albaro siehe in diesem Band, S. 190–192.

⁷⁷ S. DELLA TORRE – R. SCHOFIELD, Pellegrino Tibaldi e il S. Fedele di Milano. Milano 1994, 117–136. Auf diesen Zusammenhang hat bereits DE NEGRI 215 hingewiesen.

⁷⁸ Die lokale Fachliteratur hat mit der (heute nicht mehr existierenden) Kirche Spirito Santo einen genuesischen, im frühen Seicento errichteten Sakralbau genannt, in dem man eine lokale Voraussetzung für diesen Aspekt in Biancos Entwurf erkennen möchte; siehe PAZZINI PAGLIERI – PAGLIERI 52–53.

wiederholt werden, während sie in den seichterem Querarmen fehlen, d. h. durch einfache Pfeilervorsprünge ersetzt sind. Auf diese Weise werden innerhalb des an und für sich einheitlich kreuzförmigen Raumgebildes die längsgerichteten Raumabschnitte zusammen mit der Vierung zu dominierenden Teilen des Ganzen – als der eigentliche „Hauptraum“ aufgewertet, die Querarme aber fast im Sinne untergeordneter *cappelloni* definiert⁷⁹. Besonders eindrucksvoll darf man sich die Wirkung der von den Vollsäulen flankierten und mit Nischen besetzten Vierungsschrägen vorstellen: ein Gestaltungsmotiv, als dessen direkte Inspirationsquelle wahrscheinlich das bereits erwähnte Meisterwerk Ricchinis, San Giuseppe, gelten darf, wenngleich die plastische Durchbildung hier zweifellos einfachere ausgefallen wäre als in der bekannten Mailänder Kirche.

Die längszentrale Raumgestalt des approbierten Gesamtentwurfs hatte gegenüber den Vorentwürfen den unleugbaren Vorteil, die Aufstellung zweier zusätzlicher Seitenaltäre zu ermöglichen (in kleinen, rechteckigen Kapellennischen zu beiden Seiten des Eingangsarms); dadurch stieg die Anzahl potentieller Kapellenbestiftungen, mittels welcher zahlungswillige Potentaten in die Finanzierung des Baus und dessen Ausstattung eingebunden werden konnten⁸⁰. Darüberhinaus mag die Aufgabe der reinen Zentralbauidee auch in den im Allgemeinen (und speziell bei Kollegskirchen) eher dem Longitudinalbau zugewandten jesuitischen Bautraditionen ihre Ursache haben.

Zum Zeitpunkt des tatsächlichen Einsetzens der Bauarbeiten an der Kirche sollte sich diese Tendenz zur Bevorzugung eines longitudinalen, klar auf den Hochaltar ausgerichteten Raumschemas dann mit aller Konsequenz durchsetzen: um 1650 fiel die Wahl nämlich endgültig auf den Typus eines einfachen Rechteksaals mit Seitenkapellen.

Francesco Maria Balbis Stiftung für den Kirchenbau

Es ist auffällig, wie lange das Genueser Kolleg sich mit der Nutzung der alten, für die Ansprüche der Institution zweifellos ungenügenden Klosterkirche von S. Gerolamo al Roso, bzw. mit dem im künftigen Vestibül des Schultraktes untergebrachten Provisoriums begnügte; der ziemlich ungewöhnliche Umstand, dass man an den Kirchenneubau erst Hand anlegte, als alle Schulräume fertig gestellt waren und der Wohntrakt zumindest teilweise bezugsfertig dastand, erklärt sich vermutlich aus den besonderen von der Beschaffenheit des Grundstücks determinierten Bedingungen des Kollegsbaus. In der Tat war es im Gegensatz zu der ansonsten meist üblichen Vorgangsweise hier nicht möglich, gleichzeitig mehrere beliebige Gebäudebereiche zu verwirklichen: der Geländestufen wegen waren die verschiedenen Bereiche nicht nebeneinander geordnet, sondern übereinander geschichtet. Weite Teile des Gebäudes konnten ganz einfach erst in Angriff genommen werden, nachdem das jeweils darunter liegende Geschoss aufgerichtet worden war.

Ein erstmaliger Anstoß dazu, S. Gerolamo aufzugeben und den Neubau der Kirche in die Wege zu leiten, wurde vom Rektor um 1639 unternommen, stieß aber bei den Ordensoberen zunächst auf Ablehnung (Dok. 29); erst als 1641 *alcuni parenti del P. Paolo Balbi* (Dok. 30) in Aussicht stellten, den Kirchenbau zu bestiften (d. h. für die Bestreitung der Baukosten 20.000 scudi zur Verfügung zu stellen), sah man dem Vorhaben bereits mit größerer Zuversicht entgegen. Wenige Jahre später waren die zum Schulbereich gehörenden Bauteile weitgehend fertig gestellt worden: in einer Form, deren auf die Zukunft berechnete räumliche Großzügigkeit die unmittelbaren Bedürfnisse des Instituts vorerst sogar übertraf. So kam man um 1647, wie bereits erwähnt, auf den Gedanken, den höchst repräsentativ konzipierten Eingangsraum des Kollegs – den *portico* – vorübergehend als Sakralraum zu verwenden⁸¹.

⁷⁹ Im Zusammenhang dieser hier freilich sehr subtil vorgenommenen „Bedeutungsminderung“ des Querarmes sei auf die interessante, in gewisser Hinsicht vergleichbare Lösung in der Jesuitenkirche von Castelnovo Scrivia hingewiesen; siehe S. 74–76 im vorliegenden Band.

⁸⁰ Wie wichtig dieser Aspekt gerade in Genua für den jesuitischen Kirchenbau war, zeigt ein Blick auf die Baugeschichte der Professhauskirche von SS. Ambrogio e Andrea; siehe S. 169–172 im vorliegenden Band.

⁸¹ In den *litterae annuae* des Jahres 1647, ARSI, Med. 77 I, f. 32, ist folgendes zu lesen: „Templum ex angusto atque humili loco in ampliorem atque honestiorem translatum“.

Der Neubau hatte freilich noch so lange zu warten, bis sich die Fragen der Baustiftung endgültig klären sollten. So ist es auch nicht weiter verwunderlich, dass man es 1646, als P. Grassi eine Revision des Kollegsprojektes durchführte, vorerst noch unterlassen hatte, eine entsprechende Anpassung des Kirchenentwurfes vorzunehmen, obwohl eine solche tatsächlich erforderlich gewesen wäre: nämlich entlang der Westflanke des Kirchenraumes, wo die Klausurpforte nunmehr einen Teil des linken Kreuzarms des 1634 projektierten Kirchenraums beanspruchte. Vermutlich wollte man den gestalterischen Wünschen der künftigen Kirchenstifter durch keine zwischenzeitliche, in der Folge dann ohnehin wieder hinfällig werdende Projektierung vorgreifen.

Entsprechende Beratungen dürften aber bald danach eingesetzt haben, konnte doch bereits vier Jahre später, am 29. I. 1650, ein Abkommen über die Baustiftung unterzeichnet werden: durch P. Orazio Grassi, in Wahrnehmung seines damals gerade zu Ende gehenden Rektoratamtes, und durch Francesco Maria Balbi, offiziell in der Rolle des *fondatore della chiesa*⁸²; die endgültige Ratifizierung dieser Stiftungsurkunde durch den Ordensgeneral sollte sich allerdings um Monate verzögern, da der Generalprokurator der Gesellschaft Jesu nicht allen darin festgehaltenen Vereinbarungen zustimmen wollte⁸³. Nichtsdestoweniger begann man im Frühjahr die Baugrube auszuheben; am 8. XII. 1650, dem Tag der Unbefleckten Empfängnis, erfolgte die feierliche Grundsteinlegung⁸⁴.

Die definitive Planungskampagne um 1650

Schon zuvor, am 20. IX., hatte die Bauherrenschaft – der Stifter gemeinsam mit dem jesuitischen Baupräfekten, P. Giovanni Gerolamo Galeno⁸⁵ – den Architekten Francesco Bianco vertraglich mit der Ausführung des Bauvorhabens betraut. Dem rechtlichen Übereinkommen lag ein offenbar bereits voll ausgereiftes und in allen gestalterischen Details genau festgelegtes Kirchenprojekt zugrunde⁸⁶. Ob als dessen Urheber tatsächlich Francesco Bianco angesehen werden kann, ist allerdings stark zu bezweifeln; dieser ist in der ligurischen Architekturgeschichte ein noch wenig beschriebenes Blatt⁸⁷, durfte zu diesem Zeitpunkt zwar als ein erfahrener Professionist gelten⁸⁸ ist der Forschung bisher aber kaum als selbständig entwerfender Baukünstler bekannt geworden.

Die schon mehrfach zitierte Hauschronik – sie ist in diesem Falle besonders vertrauenswürdig, ist ihr Verfasser doch niemand anderer als P. Niccolò Gentile, der genau zu diesem Zeitpunkt als Nachfolger Grassis das Rektorenamt bekleidete – streicht den Umstand hervor, dass es P. Galeno gewesen sei, dessen Urteil die definitive Wahl des Ausführungsprojektes bestimmte⁸⁹. Derselben Quelle zufolge standen damals „viele andere“ Entwürfe zur Diskussion, womit wohl kaum jene gemeint sein dürften, die bereits in den früheren Gesamtprojekten (Nr. 8–11) enthalten waren, sondern eine vermutlich beträchtliche Zahl neu geschaffener Konzepte. Nichts ist in der Tat wahrscheinlicher, als dass der damals gerade erst als solcher anerkannte Stifter selbst die Initiative ergriffen haben mag, bei verschiedenen Architekten brauchbare, d. h. seinem persönlichen Repräsentationsbedürfnis entsprechende Planungsvorschläge einzuholen.

⁸² A.S.G., Notaio Gio Francesco Poggio, filza 31. Zur Gänze abgedruckt in LAMERA – PIGAFETTA 455–456.

⁸³ ARSI, Med. 29/II, ff. 293 (zitiert bei COLMUTO ZANELLA – DE NEGRI 274, Anm. 4) und 312.

⁸⁴ Ms. GENTILE (wie Anm. 35) 52r.

⁸⁵ Es handelte sich um einen in juristischen, finanzieller und organisatorischen Belangen sehr versierten Ordensmann, der in den späten fünfziger und in den sechziger Jahren in Rom als Prokurator des Collegium Germanicum et Hungaricum wirken sollte und in jenen Jahren vor der Sacra Congregazione die Interessen des Genueser Kollegs im Rechtsstreit gegen die benachbarten Franziskaner vertreten sollte. Diesem Umstande ist es zuzuschreiben, dass sich im Archiv des Germanikums (ACGU) Planzeichnungen zu unserem Gebäudekomplex erhalten haben (Eine Durchstichschablone von Plan Nr. 6 und eine Kopie von Plan Nr. 15). Diese wurden von BÖSEL – GARMS 252–253 (Nr. 264–267), Abb. 32–33, veröffentlicht.

⁸⁶ A.S.G., Notaio Gio Luca Rossi, filza 3: „Concerto per la fabbrica della chiesa del Collegio de Gesuitti, a 20 di settembre 1650“. Zur Gänze abgedruckt in LAMERA – PIGAFETTA 456–457.

⁸⁷ COLMUTO ZANELLA – DE NEGRI 258, 274, Anm. 16; siehe dort auch weitere Literatur. Über ein mögliches Verwandtschaftsverhältnis zu Bartolomeo Bianco ist nichts bekannt.

⁸⁸ Er ist bereits in Dokumenten des Jahres 1630 nachzuweisen, als er in Chiavari den Auftrag übernahm, den Kirchenbau von San Francesco zu errichten.

⁸⁹ *Altra Fabrica venne lungamente desiderata: la nuova chiesa [...] essendosi il presente disegno a molti altri anteposto per sentimento del P. Gian Gerolamo Galeno*, zitiert nach COLMUTO ZANELLA – DE NEGRI 274, Anm. 4.

Zugleich kann kein Zweifel darüber bestehen, dass die Projektfindung wenigstens in ihrer Anfangsphase (im ersten Halbjahr 1650 und wahrscheinlich auch schon kurz davor) unter der bewährten Regie Orazio Grassis von statten gegangen sein muss⁹⁰. Seine Präsenz im Rektorsamt, gerade zum Zeitpunkt der einsetzenden Neuplanung des Gotteshauses, konnte gar nicht anders denn als ein außerordentlicher Glücksfall angesehen werden: Es sei daran erinnert, dass Grassi Jahrzehnte zuvor bei der Planung der römischen Kirche S. Ignazio gerade durch die effiziente Leitung einer besonders ehrgeizig angelegten Planungskampagne wahren Weltruhm erworben hatte⁹¹. Seine Leistung hatte damals im Wesentlichen darin bestanden, die von mehreren weltlichen Architekten präsentierten Ideen gezielt auszuwerten und nach eigenem Gutdünken zur Synthese zu bringen: Erklärte Absicht des Ordensarchitekten, seiner Oberen und gewiss auch des Stifters war es gewesen, ein makelloses Raummodell zu schaffen, das im Vergleich zu seinen bewusst gewählten Vorbildern – den römischen Mutterkirchen der Gesellschaft Jesu (Il Gesù) und des Theatinerordens (S. Andrea della Valle) – exemplarische Gültigkeit besäße⁹². Ein solches *Procedere* mag auch Francesco Maria Balbi und den Genueser Jesuiten Ziel führend erschienen sein – eben nicht zuletzt in Anbetracht der *ex officio* gewährleisteten Mitwirkung Grassis.

Die Entwürfe des Giovanni Angelo Falcone und der tatsächlich verwirklichte Kirchenraum

Über den Planungsprozess im Einzelnen ist noch wenig bekannt, doch scheinen zwei neu entdeckte Entwurfszeichnungen (Pläne Nr. 19 und 20) (Abb. 107, 108), die aufgrund einer Reihe von unserer Meinung nach schlüssigen Indizien unserem Bauobjekt zugeordnet werden dürfen.

Um die Rolle dieser beiden von Giovanni Angelo Falcone geschaffenen und eigenhändig unterzeichneten Projekte beurteilen zu können, ist es unerlässlich, zuvor auf die zur Ausführung gelangte Raumgestalt näher einzugehen, die heute zwar durch Einbauten schwer beeinträchtigt ist, doch anhand der Bausubstanz selbst wie auch anhand einiger historischer Grundrisse (Pläne Nr. 15–17 und 21) (Abb. 107, 109) problemlos rekonstruiert werden kann. Eine entscheidende Tatsache muss vorweg hervorgehoben werden da sie eine *conditio sine qua non* für die Realisierung des definitiven Kirchenbaus darstellt: Es war zu einer Erweiterung des für das Gotteshaus vorgesehenen Baugrundes gekommen. Dieser war um ca. 32 palmi nach Süden hin ausgedehnt und auch im vorderen Bereich seiner rechten Seite (also im Südosten) um einen nicht unbeträchtlichen Streifen erweitert worden; darüberhinaus zeigt ein genauer Vergleich zwischen dem 1646 von Grassi vorgelegten Kollegsentswurf Nr. 14 (Abb. 105, 106) und den ab 1650 gültigen Verhältnissen (dargestellt in Plan Nr. 20), dass man sich nun auch dazu entschlossen hatte, einige angrenzende Partien des Schulgebäudes zu verkleinern, um dem Kirchenbau mehr Platz einzuräumen; im Einzelnen handelte es sich um folgende in Plan Nr. 14 angeführte Räumlichkeiten: das dritte (schon dort in seiner Breite etwas reduzierte) Klassenzimmer im Ostflügel des Schulgebäudes, den anschließend vorgesehenen *passo alli choretti* [f] und den großen Vorraum der geplanten *porteria* [G]. An ihrer Stelle begnügte man sich nun im Untergeschoss (d. h. auf Fußbodenniveau der Kirche) mit einem schmalen, der Hofloggia entlanglaufenden, mehrfach unterteilten Korridor; während sich im Obergeschoss – wie die Beschriftung des späteren Bestandsplanes Nr. 21 (Abb. 109) ausdrücklich informiert – ein Klassenzimmer über die Seitenkapellen der Kirche lagert und dabei die an dieser Stelle eigentlich zu erwartenden *coretti* (siehe unten) verdrängt⁹³.

⁹⁰ Diese Ansicht wird auch von COLMUTO ZANELLA – DE NEGRI 259 vertreten.

⁹¹ Sie brachte ihm unter anderem einen Ruf an den spanischen Königshof ein, dem er dann allerdings nicht folgte; vgl. BÖSEL 2004, S. 38 f.

⁹² Die jüngste Forschung hat dazu ein höchst aufschlussreiches Originaldokument aus dem Jahre 1630 ans Licht gebracht, welches die römische Ignatiuskirche als nachahmenswerte Musterlösung bezeichnet und als potentiell Vorbild für den Bau der venezianischen Votivkirche S. Maria della Salute ins Spiel bringt. Es heißt da: [...] *la Chiesa che fabbrica il Cardinale Lodovico alli Gesuiti, la quale professandosi, che tolga tutti gl'errori, che sono nella prima delli Gesuiti, et in quella delli Teatini, che sono le più belle Chiese di Roma*; A.S.Ve., Senato, *Segreta*, Dispacei Roma, filza 103, c. 201; vgl. M. FRANK, Baldassare Longhena (Studi di arte veneta 8). Venezia 2004, 143.

⁹³ Auf Plan 21 heißt es unter Punkt 32: *Al piano infimo corridore, al piano sup[er]iore Scuola che abbraccia anche le Cappelle*.

Auf dem solchermaßen erweiterten Bauplatz – einem ca. 130×85 palmi großen Rechteck – entstand also ein tonnengewölbter Saal, an dessen Seitenwänden zwischen Doppelpilastern je zwei Seitenkapellen mit drei schmälere Wandkompartimenten alternieren. In letzteren befanden sich jeweils ein Beichtstuhl und darüber ein logenartiger *coretto*. Der Hochaltarraum ist lediglich um Mauerstärke eingezogen und sein Eingangsbogen mit Pilastern besetzt, die sich in symmetrischer Entsprechung auch an der Eingangswand finden. Die ursprünglich geplante Apsis (siehe u. a. Plan Nr. 15) musste – wie wir im Einzelnen noch darlegen werden – bereits wenige Jahre nach Baubeginn durch einen rechteckigen Abschluss von geringerer Tiefererstreckung ersetzt werden. Grund dafür war ein gerichtlicher Einspruch der benachbarten Franziskaner, die durch die bis an die Grundstücksgrenze reichende Bebauung eine Beeinträchtigung ihrer Lichtverhältnisse befürchteten.

Der 1650 geschaffene originale Ausführungsentwurf hat sich leider nicht erhalten; Plan Nr. 15 (Abb. 107) ist nichts weiter als eine schematische Risszeichnung, die offenbar in mehreren Exemplaren angefertigt worden war und vermutlich nur dazu diente, den römischen Rechtssachverständigen die im Zuge des genannten Rechtsstreits erforderlichen Informationen über die Baustelle zu liefern. Dennoch stellt er ein wertvolles Zeugnis dar, das uns über nicht unerhebliche Abweichungen zwischen den ursprünglichen Intentionen und der tatsächlich realisierten Baugestalt in Kenntnis setzt. Außer dem schon erwähnten Apsisrund gibt der Plan auch noch den Hinweis auf ein sehr charakteristisches Gestaltungsdetail, dessen Realisierung schließlich ebenfalls unterbleiben sollte: vor den Pilastern an den Längswänden des Saales und im Presbyteriumsbogen sollten Vollsäulen zur Aufstellung gelangen; auf dem Plan sind sie im Gegensatz zur schwarz getuschten Darstellung der sonstigen Bausubstanz durch gelbe Färbelung gekennzeichnet, wozu die Beschriftung des Planes denn auch eine explizite Erklärung liefert: *Chiesa di S.to Girolamo, il tinto di negro è il finito, il giallo è da finirsi*. Es entzieht sich unserer Kenntnis, welche Gründe die Veranlassung gaben, auf diese Bereicherung des Raumbildes⁹⁴ zu verzichten. Es mag kein Zufall sein, dass ein ähnlicher Säulenbesatz ja bereits in Bartolomeo Biancos Approbationsentwurf von 1634 vorgesehen war.

Der im Ausführungsentwurf nachweisbare Einsatz von Säulen ist – wie noch zu zeigen sein wird – nicht das einzige Anzeichen dafür, dass das eineinhalb Jahrzehnte ältere Raumkonzept bei der 1650 geführten Entwurfsdiskussion offenbar noch einen konkreten gestalterischen Bezugspunkt, zumindest eine alternative ideelle Ausgangsbasis dargestellt haben dürfte. In dieser Hinsicht erweisen sich die beiden oben erwähnten Projekte von Giovanni Angelo Falcone (Nr. 19 und 20) (Abb. 107, 108) als Informationsquellen von durchschlagender, gleich in mehrerer Hinsicht erhellender Beweiskraft. Keines der beiden Blätter ist direkt, d. h. aufgrund der Beschriftung oder etwaiger sonstiger Indizien unwiderlegbar als zu unserem Bauobjekt gehörig ausgewiesen, doch ist – unserer Meinung nach – ein hohes Maß an Plausibilität gegeben: und zwar bei jedem Blatt auf seine Weise.

Bei Plan Nr. 19 (Abb. 108) handelt es sich um eine Zeichnung, die sich im jesuitischen Dokumentenbestand des Turiner Staatsarchivs erhalten hat, wohin sie – unserer Vermutung nach – entweder direkt aus den Papieren des oft zwischen Mailand, Genua und Turin hin- und herreisenden Provinzials oder aber aus dem Archiv eines der piemontesischen Kollegien gelangt sein könnte (z. B. aus jenem von Cuneo, wo das Genueser Raummodell bereits 1656 dem Kirchenbau tatsächlich und erklärtermaßen als Vorbild diente⁹⁵). Die Ähnlichkeit des auf dem Turiner Blatt dargestellten Kirchengrundrisses mit der realisierten Raumgestalt ist verblüffend; auch wenn die Maße nicht exakt übereinstimmen, was uns im übrigen nicht weiter verunsichert, gibt der Zeichner in der Beischrift des Blattes doch ganz offen zu, die genauen Abmessungen des Bauplatzes noch nicht zu kennen: [...] *è necessario aver la pianta del sito dove sia da fabricare poi si fara la pianta et alzata adatata a esso sito*. Wahrscheinlich darf man in Plan Nr. 19 einen Präsentationsplan erblicken, mit dem sich der Genueser Architekt Falcone in den Planungsprozess einschaltete, indem er, möglicherweise den Direktiven Grassis folgend, erstmals den Typus eines longitudinalen Saalraums in Vorschlag brachte. Falcone

⁹⁴ Die szenographische Betonung des longitudinalen Raumcharakters durch eine beidseitige Säulenfilade lässt an verwandte Lösungen des frühen Seicento des Giovanni Ambrogio Magenta (S. Salvatore, Bologna) oder Ottaviano Mascherino (S. Salvatore in Lauro, Rom) denken.

⁹⁵ Vgl. das monographische Kapitel zu den Jesuitenbauten in Cuneo, auf S. 121 f. im vorliegenden Band.

ist 1651 am Kollegsbau nachgewiesen, und im selben Jahr gibt er in einer gerichtlichen Aussage sogar zu Protokoll, das Kirchenbauvorhaben und die örtlichen Verhältnisse sehr gut zu kennen, weil er der Baustelle seit langem diene: *come Architetto e pratico del mestiere, e del disegno, e del sito, e del luogo [...], e per haver sempre assistito in detta fabrica*⁹⁶. Seine Teilnahme am Baugeschehen der Kirche ist somit eindeutig belegt⁹⁷, und deshalb darf wohl auch eine maßgebliche Mitwirkung Falcones an deren Planung als durchaus wahrscheinlich gelten⁹⁸. Das definitive Ausführungsprojekt wäre demnach nichts weiter als das Ergebnis einer grundstücksgerechten (und etwas vereinfachenden⁹⁹) Adaptation eben dieses Planungsbeitrags.

Falcones Signatur begegnet uns aber auch auf der zweiten bis vor kurzem unbekannten Entwurfszeichnung (Nr. 20)¹⁰⁰, und diese zeigt ein völlig unterschiedliches Raumkonzept, welches mit dem ausgeführten Kirchenbau so gut wie nichts, dafür aber mit Bartolomeo Biancos Plan Nr. 11 von 1634 entscheidende Wesenszüge gemein hat. Die enge Verwandtschaft legt es nahe, Falcones Vorschlag als einen Versuch zu werten, die im Vorgängerentwurf entwickelte Raumgestalt einer Kuppelkirche von gelängter griechischen Kreuzform noch mehr zu strecken und sie auf diese Weise den mittlerweile geänderten Grundstücksbedingungen anzugleichen: Die neuen Abmessungen des Bauareals erlaubten es nämlich, den Längsarmen eine gesteigerte Tiefenerstreckung zu verleihen. Schon in Biancos Raumentwurf hatten sich diese ja durch größere Jochtiefe ausgezeichnet; nun aber war es möglich geworden, an der Eingangsseite und vor der Hochaltarwand einen zusätzlichen Raumabschnitt einzufügen, der in Dimension und Gestalt genau dem reduzierten Joch der Querarme entsprechen sollte. Der daraus resultierende Wandrhythmus von längeren Abschnitten „a“ mit (Kapellen-)Arkaden und kürzeren Abschnitten „b“ mit eingesetzten kleinen Rundnischen wird insofern folgerichtig weiterentwickelt, als dieselben kompositorischen Gesetze auch die Kreuzarmabschlüsse bestimmen, indem sie dort eine Wandgliederung im Rhythmus „b–a–b“ erzeugen. Wie in Plan Nr. 19 ist es auch hier die Verwendung von Wandsäulen (hier sind es stärker integrierte Alveolensäulen), die den Reiz der rhythmischen Differenzierung rund um den gesamten Kirchenraum noch wirkungsvoller zum Ausdruck bringen. Auf die Raumbühne der vier Kreuzarme bezogen, entsteht in der dominierenden Längsachse eine Sequenz „a–b–b–a–b–b–a“, in der verminderten Querachse hingegen eine Abfolge im Takt „b–b–a–b–b“. Eine rote Linie markiert im Grundriss den durch unterschiedliche Verkröpfungen gekennzeichneten Verlauf des Kranzgesimses; die Beischrift des Blattes liefert hierzu genauere Informationen¹⁰¹, aus denen hervorgeht, dass die Abschnitte „a“ an den Abschlusswänden jeweils durch einen Giebel zusammengefasst, der den rahmenden Säulen auflastet, während alle übrigen Säulen über durchwegs verkröpftem Gebälk die Gurtbögen tragen.

Falcones längszentrale Invention erweist sich demnach als eine bemerkenswert kreative Leistung, die dem Raumschema eine gestalterische Aussagekraft von überzeugender Logik abgewinnt, eine

⁹⁶ Vgl. ARSI, F. G. 418, ff. 406–407.

⁹⁷ Theoretisch muss für die Mitwirkung am Planungsprozess auch der in der lokalen Literatur genannte Pier Antonio Corradi in Betracht gezogen werden, die Quellen bringen ihn allerdings nur mit dem Kollegsbau in Verbindung; vgl. F. ALZIERI, Guida artistica per la città di Genova II, 1846, 86; Palazzo della Università. *Guide di Genova* Nr. 78 (Sagep Editrice) 1979, 12.

⁹⁸ Sollte unser Erklärungsversuch nicht zutreffen, so wäre immer noch die Möglichkeit gegeben, dass wir es mit einem auf dem eigenen Genueser Kirchenentwurf basierenden Idealplan für die Jesuitenkirche in Cuneo zu tun haben; unter solchen Umständen wäre der Plan ins Jahr 1656 zu datieren; vgl. Anm. 96.

⁹⁹ Sollten wir dem ziemlich groben Riss auf Plan Nr. 15 in jeder Einzelheiten trauen dürfen, so muss es bei der Redaktion der Definitivfassung zu einer Vereinfachung gekommen sein: in dieser wären dann nämlich die Freisäulen in den Raumecken des Saales und zuseiten des Portals in der Eingangswand weggelassen worden. Plan Nr. 19 wirkt demgegenüber perfekter und ausgewogener, besitzt also tatsächlich stärkeren Idealcharakter.

¹⁰⁰ Sie ist in dem schon mehrfach angesprochenen, aus dem Nachlass Orazio Grassi stammenden Album im Archiv der Pontificia Università Gregoriana in Rom aufgetaucht; siehe BÖSEL 2004, 205–209.

¹⁰¹ Zur Rechten der Fassade steht zu lesen: *la linia rosa e lageto[recte: l'aggetto] del Cornisone / fra le Colone A et A nele 4 facsate[recte: facciate] / [vie di fare grandissimi ornam(en)]^{ti} / fra le atte[?] sono separate ne la / meta ciò di p.ⁱ 8 et p.ⁱ 16 facendo / 4 remane[n]ti sopra il Cornisone fra le Colone R significa[?] un leto[?] / tempio / gio: Angelo Falcone; zur Linken: *la linia rosa e il giro del / Cornisone / Le Colone A servono per li altari / et ano[recte: hanno] di essere dela misura de / tutte le altre si fara nele crocere / quatro frontaspici a remanuto[?] / sopra li altari che farano bella / forma.**

kompositorische Folgerichtigkeit, die im ca. 15 Jahre älteren Konzept Bartolomeo Biancos als Aufgabenstellung noch keinerlei Bedeutung besaß. Wir dürfen uns ein abwechslungsreiches, dabei aber in sich völlig ausgewogenes Raumbild vorstellen, das den reifsten vergleichbaren Lösungen des Hochbarock kaum nachsteht; man denkt natürlich sofort an Carlo Rainaldi S. Maria in Campitelli (um allerdings sogleich erstaunt festzustellen, dass unser Projekt ein Vierteljahrhundert früher datiert¹⁰²). Eine mögliche Anregungsquelle könnte man in Giovanni Ambrogio Mazentas S. Salvatore suchen, einem 1605–23 entstandenen Bologneser Kirchenbau, der ja auch für Rainaldi selbst immer wieder als Vorbild ins Treffen geführt zu werden pflegt. In vieler Hinsicht weist Falcones Kirchenentwurf auch auf die Jesuitenkirche in Mondovì voraus: ein ab 1665 nach Plänen Giovenale Boettos verwirklichtes (allerdings durch Pozzos spätere Eingriffe noch dramatischer gestaltetes) Bauwerk, in dem das kulissenhafte Vorsetzen der Säulen den entscheidenden visuellen Reiz eines längszentralen Raumbildes darstellt¹⁰³. Der bereits erwähnte Umstand, dass man demselben piemontesischen Architekten Boetto beim Bau der Jesuitenkirche von Cuneo suggerierte, die ausgeführte (und in Falcones Plan Nr. 19 zum Vorschlag gebrachte) Version der Genueser Kirche nachzuahmen¹⁰⁴, veranlasst uns die Theorie aufzustellen, die Jesuiten könnten die Empfehlung ausgesprochen haben, für die Planung von Mondovì bei dem nicht realisierten, aber doch zweifellos sehr gelungenen Genueser Alternativprojekt Falcones Anregungen zu suchen.

Man kann freilich nicht umhin, auf die Unsicherheitsfaktoren einer solchen Hypothese näher einzugehen; und diese gelten allemal in Bezug auf die tatsächliche Zugehörigkeit des Blattes zur Genueser Planungsgeschichte. Ein bisher in Plan Nr. 20 noch nicht ausdrücklich hervorgehobenes Detail scheint uns geeignet zu sein, die diesbezüglichen Zweifel zu entkräften. Wir beziehen uns auf die unterschiedliche Ausbildung der den Längsarmen zugeordneten Nebenräume: Im Eingangsarm finden wir quadratische Seitenkapellen vor, die in ihrer Tiefe bis zur Baulinie des Querhauses reichen, auf der dem Hochaltar zugewandten Seite des Raumes hingegen wesentlich seichtere Annexe¹⁰⁵. Die Tatsache, dass die Nebenräume genau in diesem Bereich der Anlage weniger weit ausladen, ist unserer Ansicht nach eine klare Folge der effektiven Gegebenheiten des Genueser Bauplatzes, handelt es sich doch um genau jene Stelle, an der das Rechteck bekanntlich vom Franziskaner-Areal schräg angeschnitten wird¹⁰⁶; ein – wie wir meinen – schlagendes Indiz!

Die knappen Raumverhältnisse der Bauparzelle – genauer gesagt: die engen Verflechtungen mit dem unmittelbar angrenzenden Kollegsbau – waren es wohl auch, die notgedrungen eine Entscheidung zugunsten des in Plan Nr. 19 festgelegten longitudinalen Raummodells veranlassten. Nur dank seines basilikalen Querschnitts war nämlich die Möglichkeit gewährleistet, eine baukörperliche Durchdringung von Seitenkapellen und Schultrakt vorzunehmen. Der hoch aufragende Querarm des Kirchenentwurfs von Plan Nr. 20 wäre einer solchen Raumsparenden Option absolut hinderlich gewesen. Dass damit – wie wir mutmaßen könnten – zugleich auch einer typologische Präferenz der jesuitischen Baufachleute (Grassi, bzw. Galeno) zum Durchbruch verholfen wurde, ist bei alledem nicht auszuschließen. Fest steht jedenfalls, dass das letztlich ausgeführte Raumschema in auffallend zahlreichen Beispielen des jesuitischen Kirchenbaus gerade in Ligurien und dem damals politisch wie kulturell abhängigen Korsika auftritt, und zwar bereits seit dem zweiten Jahrzehnt des 17. Jahrhunderts: in Ajaccio und in einem Vorentwurf für Bastia, sowie in Nizza und San Remo. Mit der Genueser Kollegskirche sollte dieser Typus seine perfektteste Ausprägung erlangen, die dann – wie der Fall Cuneo beweist – nicht ohne guten Grund exemplarische Geltung beanspruchen konnte.

¹⁰² Vgl. vor allem K. GÜTHLEIN, Zwei unbekannte Zeichnungen zur Planungs- und Baugeschichte der römischen Pestkirche S. Maria in Campitelli, in: *Römisches Jahrbuch der Bibliotheca Hertziana* 26 (1990), 185–255.

¹⁰³ Vgl. das baumonographische Kapitel zu Mondovì im vorliegenden Band, S. 252–259 und Abb. 179–183.

¹⁰⁴ Vgl. Anm. 96 und 99.

¹⁰⁵ Der Grundriss gibt über ihre konkrete funktionelle Bestimmung keinerlei Aufschluss.

¹⁰⁶ Und hier war ja auch schon Bianco gezwungen gewesen Kompromisse zu machen: sein insgesamt noch weiter in diesen Engpass eingreifender Kirchenplan musste hier auf Nebenräume überhaupt ganz verzichten.

Bau- und Ausstattungsgeschichte der Kirche

Zwei Jahre nach Baubeginn war der Rohbau bis auf Chor und nordöstlichen Abschluss des Langhauses fertig gestellt. Der bereits erwähnte, vor mehreren weltlichen und kirchlichen Gerichten ausgetragene Grenzstreit zwischen Jesuiten und Franziskanern sollte die Vollendung jedoch acht Jahre lang blockieren. Im Konkreten wurde den Jesuiten vorgeworfen, die damals noch ausständigen Bauteile würden bei planmäßiger Ausführung einige palmi weit über die Grundstücksgrenzen hinausreichen und jedenfalls die Licht- und Luftverhältnisse des Franziskanerklosters, insbesondere dessen Dormitoriums stark beeinträchtigen¹⁰⁷. Erst 1660 wurde nach einem Kompromissvorschlag der Gesellschaft Jesu eine definitive Baubewilligung ausgesprochen: die Jesuiten mussten – wie bereits dargelegt wurde – das tiefe Apsisrund durch einen kleineren Hochaltarraum über viereckigem Grundriss ersetzen, zugleich auf einen rechts davon vorgesehenen Nebenraum verzichten und an dieser Stelle die Außenmauern der Kirche den Grundstücksgrenzen entsprechend abrunden. Der ursprünglich geplante Grundriss des Gotteshauses und die Grenzsituation sind in zwei Zeichnungen des ARSI¹⁰⁸ (Nr. 15) bzw. des A.S.Ge.¹⁰⁹ (Nr. 16) dokumentiert, die Teil der Prozessakten sind. Das erstgenannte, römische Blatt ist in teilweise unfertigen Kopien auch im Archiv des römischen Collegium Germanicum–Hungaricum enthalten, was sich aus der Tatsache erklärt, dass P. Gerolamo Galeno Prokurator des Germanikums und in dieser Funktion bei der Verhandlung vor dem römischen Kardinalsausschuss Prozessbevollmächtigter der Genueser Jesuiten gewesen war¹¹⁰.

Nach Beilegung des Streites wurden die Bauarbeiten nicht sofort wieder aufgenommen. Diesmal war Francesco Maria Balbi für die Verzögerung verantwortlich; einerseits, weil er nicht bereit war, die Kosten für eine beim Bau des Chores zusätzlich notwendig gewordene Stützmauer zu tragen¹¹¹, andererseits, weil für die Finanzierung der Kapellen noch keine Mäzene gefunden worden waren (Dok. 37) – eine Aufgabe, die laut Vertrag vom 29. I. 1650 den Jesuiten zugefallen war. Erst 1664 ging der Bauherr daran, die Kirche – inklusive seiner umfassenden malerischen Ausstattung durch Domenico Piola und Paolo Brozzi – zu vollenden¹¹². Spätestens mit der feierlichen Eröffnung, die am 21. VI. 1667, dem Tag des seligen Aloysius von Gonzaga vorgenommen wurde (Dok. 38), brachen zwischen der Stifterfamilie und den Jesuiten erneut Zwistigkeiten aus, die sich an den im Stiftungsabkommen festgehaltenen Nutzungsrechten der Balbi entzündeten. Es ging um die vertraglich zugesicherte Überlassung einer privaten Empore: *.. et averà esso e suoi successori sudetti un de' choretti che si faranno in detta chiesa con haverne la chiave a sua disposizione*, heißt es im Stiftungsdokument. Da sämtliche *coretti* aber nur über den Klausurbereich erreichbar waren, musste eine spezielle Lösung gefunden werden: Der Familie Balbi wurde das rechte der beiden Fassadenportale zur Verfügung gestellt und dahinter ein gesonderter Aufgang zur ersten Empore an der rechten Seite geschaffen. Zwei im ARSI erhaltene Detailgrundrisse des Eingangsbereichs der Kirche (Nr. 17) beziehen sich auf dieses am 27. IX. 1667 getroffene Übereinkommen¹¹³. 1668 waren die Fassade und der zur Via Balbi hin abfallende Vorplatz samt Freitreppe vollendet.

¹⁰⁷ Die Prozessakten sind erhalten im ARSI, F.G. 418, f. 394 bis–499v. Als Zeugen und Gutachter waren folgende Architekten und Ingenieure in den Prozess eingebunden: Francesco Bianco, Giovanni Battista Garelo, Giovanni Angelo Falcone und Antonio Deni.

¹⁰⁸ In den Grundriss der Kirche eingeschrieben: *Chiesa di S.to Gerolamo, il tinto di negro è il finito, il giallo è da finirsi*. Vgl. auch MÜLLER PROFUMO 1982, 88, 277 und COLMUTO ZANELLA – DE NEGRI 259 und fig. 193.

¹⁰⁹ Die Zeichnung ist einem mit 22. IV. 1652 datierten Notariatsakt beigelegt, der von den „architetti Francesco Bianco, Gio. Angelo Falcone, Domenico Bona“ unterzeichnet ist; vgl. COLMUTO ZANELLA – DE NEGRI 259; 273, Anm. 22 und fig. 7.

¹¹⁰ BÖSEL – GARMS 252–253 (Nr. 264–267), Abb. 32–33. Kritik an seiner angeblich wenig engagierten Vorgangsweise wurde in Generalatsbriefen von 1658/59 geübt: ARSI, Rom. 32/I, f. 120; Med. 30, ff. 216, 217, 218v, 240. Vgl. auch Anm. 86.

¹¹¹ Ms. GENTILE (wie Anm. 35) 62; zitiert bei COLMUTO ZANELLA – DE NEGRI 259. Die Mauer wurde 1662 auf Kosten der Jesuiten gebaut, siehe ARSI, Med. 30, f. 401.

¹¹² Zur Freskierung der Kirche siehe GAVAZZA 291–308.

¹¹³ Eines der beiden Blätter trägt die eigenhändigen Signaturen von Francesco M. Balbi und dem Ordensgeneral Giovanni Paolo Oliva. Abb. siehe bei COLMUTO ZANELLA – DE NEGRI 258, fig. 194–195. Eine Stellungnahme des Generals zum Problem findet sich in ARSI, Med. 31, f. 482v. Zwei weitere Pläne (Nr. 18) dokumentieren die Überlassung des benach-

Die Kirchenfassade

Die ungewöhnliche Fassadengestalt, der wir uns abschließend zuwenden wollen, hat sich direkt aus der überaus komplizierten Positionierung des Kirchengebäudes in seiner unmittelbaren Umgebung ergeben (Abb. 113). Einer radikalen Raumökonomie gehorchend, dringt das Sakralgebäude – wie ja bereits hervorgehoben wurde – mit seiner gesamten linken Flanke in die Bauflucht des angrenzenden Kollegsblocks ein; und zwar so tief, dass sich nur etwa vier Fünftel der Kirchenfront zum Vorplatz hin frei entfalten können; nämlich nur der dem Schiff und der rechten Kapellenreihe entsprechende Bereich. Die Fassadenarchitektur vermag daher der axialsymmetrischen Ordnung des Inneren nicht zu entsprechen. Das in der Mittelachse des Kirchenraumes situierte Portal kommt exzentrisch zu liegen, weshalb der Architekt größte Mühe hatte, der Fassadenwand doch noch eine irgendwie hierarchisch das Zentrum betonende Komposition vorzublenzen. Die zweigeschossige Prospektarchitektur nimmt nicht die gesamte Breite der Wand ein, spart seitlich also umgestaltete, d. h. nur durch Kordon- und Kranzgesims unterbrochene Wandstreifen aus. So ist die äußere linke Achse der Fassadenordnung dem Kirchenportal vorbehalten; die Rechtecköffnung desselben wird symmetrisch gespiegelt, woraus ein kaum lösbarer Widerspruch zu den den effektiven Gegebenheiten des dahinter liegenden Raumes entsteht: In der Tat ist die rechte Öffnung dieses Portalpaares zum größten Teil fingiert: Lediglich der Privateingang der Balbi – nichts mehr als ein kleiner Durchlass, der schräg zum ersten seitlichen Annexraum der Kirche führt, wo sich der Aufgang zur Privatempore befindet¹¹⁴.

Um der Illusion des verdoppelten Kirchenzugangs gestalterische Glaubwürdigkeit zu verleihen, hat der Architekt eine sehr prägnante Aufrissstruktur ausgeklügelt, deren wesentliches Merkmal in einer Supraposition zweier dreiaxsig konzipierter Ädikulen besteht. Die untere Ädikula zeigt eine dorische Säulenordnung, wird von einem gesprengten Rundgiebel überspannt und birgt in der Mittelachse einen mit Voluten gefassten und von einem Dreieckgiebel bekrönten Auszug, der die Tafel mit der Stifterinschrift enthält¹¹⁵. Die Basislinie des Dreieckgiebels fällt genau mit dem Abschlussgesims des Untergeschosses zusammen. Die segmentgiebelige Ädikula des Fassadenoberteils erhebt sich über einem hohen Sockelstreifen, ist mit kompositen Pilastern gegliedert und bildet den architektonischen Rahmen für drei große Fenster, die zu einer serlianaartig komponierten Gruppe zusammengefasst erscheinen, sich aber – wie bereits das rechte, weitgehend blinde Portal im Erdgeschoss – zum größten Teil als pure Fiktion erweisen.

Obgleich sie von widrigen äußeren Umständen diktiert wurde, ist die eigenwillige Komposition hervorragend dazu geeignet, den Repräsentationsanspruch des Bauherrn zur Schau zu stellen, indem sie einerseits die Besonderheit eines zweiten, dem Stifter vorbehaltenen Portals wirkungsvoll, fast im Sinne einer Ehrenpforte in Szene setzt und andererseits die Stiftungsinschrift als den Brennpunkt des Fassadenbildes erscheinen lässt. Und in diesem Zusammenhang ist ein bemerkenswertes Faktum hervorzuheben: In der Inschrift ist dem Namen Balbi dieselbe Schriftgröße zugebilligt wie jenen der beiden Kirchenpatrone. Der prononcierte Denkmalcharakter des Ganzen wird des Weiteren durch die im Rahmen einer Kirchenfassade höchst ungewöhnliche Verwendung einer dorischen Ordnung mit Metopenfries noch unterstrichen.

Abschließend sei auch noch auf die bewusste Bedachtnahme der städtebaulichen Bezüge hingewiesen: Durch die Einbindung der Kirchenfront in die Baulinie des Hoftraktes des zur Rechten benachbarten Palastes, der später in den Besitz der Familien Durazzo und Pallavicini übergehen sollte, damals aber noch den Balbi gehörte, ist die enge Verbundenheit zwischen dieser Adelsfamilie und

barten *corello*, nämlich den mittleren an der Ostseite, auf welchen nun Marcello Durazzo Anspruch erhob. Abb. siehe COLMUTO ZANELLA – DE NEGRI 258, fig. 196–197.

¹¹⁴ In diesem Zusammenhang muss übrigens darauf hingewiesen werden, dass Plan Nr. 20 – eine jener so oft unzuverlässigen Gesamtaufnahmen, die der Jesuit Colomba um 1760 offenbar ohne exakten Lokalausgensein anfertigte – den gesamten Fassadenbereich völlig falsch darstellt.

¹¹⁵ Sie bezieht sich auf das Vollendungsdatum des Kirchenbaus: *HIERONIMO / ET / FRANCISCO XAVERIO / FRANCISCUS MARIA / BALBI / ANNO MDCLVII*. Ob etwa auch der darunter befindliche (zwischen den beiden Portalen eingefügt) Blendrahmen als Träger einer schriftlichen oder gar figürlichen Botschaft herangezogen werden sollte, entzieht sich unserer Kenntnis.

dem Kolleg (das man ja üblicherweise schlichtweg „Collegio Balbi“ nannte) deutlich unterstrichen. Andererseits ist der Kirchenprospekt effektiv auf die Strada Balbi bezogen, auf die ja allein schon die Freitreppe eine regelrechte „Sogwirkung“ ausübt. Und schließlich korrespondiert die theatralisch konzipierte „Architekturperspektive“ der Anlage auch noch mit dem jenseits der Straße ab 1651 neu errichteten Palast der Stifter Francesco Maria Balbi (später Balbi-Senarega, dem heutigen Palazzo Reale). Man ist geneigt anzunehmen, dass seit der Ansiedlung der Jesuiten die Absicht bestand, ein Bauensemble entstehen zu lassen, das in vielschichtiger Weise den Ruhm der Stifterfamilie zum Ausdruck bringen könnte.

Schicksal nach der Ordensaufhebung 1773

Unmittelbar nach der Aufhebung des Jesuitenordens wurde die Schule als öffentliche Universität weitergeführt. Die damals bereits profanierte Kirche wurde tief greifend umgebaut und steht heute als Sitz der Universitätsbibliothek in Verwendung. Die Fresken Piolas haben sich erhalten, doch sind sie infolge der Geschosseinziehungen nur fragmentarisch und aus viel zu geringer Distanz zu betrachten.

DOKUMENTE

- Dok. 1. ARSI, Med. 22/II, f. 370 (P. Gen. Claudio Acquaviva an den Provinzial P. Domenichi, 5. X. 1602):
 „Consultato quanto V.R. ci rappresenta intorno alla separatione della Casa dal Collegio di Genova risolviamo che il debito della casa col Coll.o non vadi più inanzi [...]; [...] ma piuttosto che si compri quanto prima sito sufficiente et iam diu che costi grossa somma; il quale si potra andar poi ampliando tuttavia con l'aiuto del Signore et de siti proposti da V.R. nella sua di 21 di Giugno il più comodo et a proposito pare la tentoria in capo la piazza del Guasto con gli horti congiunti. Gli altri della strada nova del Guasto, del gioco della palla dietro la Casa del P. Marcello, et quello presso il Collegio, et il Palazzo dove stava l'Ambasciatore di Spagna vicino alle Monache di Pavia, et li Monaci di S. Caterina non si giudicano tanto proposito“.
- Dok. 2. ARSI, Med. 24/II, f. 397 (P. Gen. Muzio Vitelleschi an den Rektor in Genua, 18. XII. 1620):
 „Circa il sito comprato dal P. Balbi ho scritto al P. P.le che arrivi a Genova, e lo consideri, con conchiudere il tutto se lo giudica bene per noi, vorrei che V.R. ancora concorresse, perche hauto che haveremo il sito, che è la cosa di maggior importanza, non mancherà modo di tirare avanti la fabbrica con l'aiuto di Dio“.
- Dok. 3. ARSI, Med. 24/II, f. 416 (Derselbe an P. Paolo Balbi in Genua, 5. II. 1621):
 „Sia benedetto il Signore che finalmente dopo tante contradittione habbiamo sito per il Collegio [...]“.
- Dok. 4. ARSI, Med. 24/II, f. 421 (wie oben, 13. II. 1621):
 „[...] Io spero che la nova fabbrica non haverà impedimento, [...]. Il P. P.le mi ha proposto il punto di dare a V.R. la cura della fabbrica e procura del Collegio e mi sono rimesso alla sua prudenza“. (Hinweis bei COLMUTO ZANELLA – DE NEGRI 235)
- Dok. 5. ARSI, Med. 24/II, f. 427 (wie oben, 5. III. 1621):
 „[...] Aspetto di vedere il disegno della fabbrica, la quale in mano di V.R. andarà benissimo, et io rimango molto edificato della sua anima in offerirsi per aiuto del Collegio“.
- Dok. 6. ARSI, Med. 24/II, f. 438v (P. Gen. Muzio Vitelleschi an P. Francesco Sereno in Genua, 9. IV. 1621):
 „Con la lettera di V.R. de 27 di Marzo ricevei la settimana passata li disegni da lei fatti della fabbrica del Collegio, e li terrò per conferirgli con quello, che farà l'Architetto per cavarne uno perfetto. Intanto rimango molto consolato dal Zelo che V.R. ha del bene del Collegio“. (auszugsweise zitiert bei COLMUTO ZANELLA – DE NEGRI 236)
- Dok. 7. ARSI, Med. 24/II, f. 437 (Derselbe an P. Paolo Balbi in Genua, 2. IV. 1621):
 „Aspetto li disegni della fabbrica per considerarli, et dar dentro quanto prima acciò si vegga il frutto delli buoni desiderij di V.R. a gloria di Dio benedetto [...]“.
- Dok. 8. ARSI, Med. 25/I, f. 25 (Derselbe an den Provinzial in Genua, 11. III. 1623):
 „[...] E dico che circa il sito per il Collegio di nuovo mi rimetto in tutto alla sua molta prudenza, e haverò per bene, ch'ella conchiuda quello che le parerà più a proposito facendo consideratione anche à quello di Piombino, perchè io non pretendo star saldo nella mia opinione con pregiuditio del Collegio: già che si giudica costi che il sito Lomellino non sia noi à proposito; conviene che il P. Marcello ne dica una parola al Serenissimo Doge, già che per l'inchinatione di Sua Serenità dichiaratami qui dal Signor suo figlilolo si cominciò a trattar di questo sito. Dico di nuovo che si deve andar con segreto, et quando sarà conchiusa la compra, si doverà tener segreta, con avvis-

armene, accioche prima di publicarla possi dar sodisfattione al P. Paolo Balbi, e al P. Stefano suo fratello perche non habbino causa di dolersi della Compagnia e di me“.

Dok. 9. ARSI, Med. 25/I, f. 27v (wie oben, 24. III. 1623):

„Ricevo 3 di V.R. delli 10 e 11 e sopra il sito dico che pare che il Signore ci mandi l'occasione di comprare quello che hora ci si offerisce delli Signori Balbi, e desidero che ci si attenda: e V.R. non parta per carità da Genova sinche non sia la compra stipulata. [...] Non penso più al sito lomellino già che non si giudica per noi; e potendosi haver questo che hora si negotia non conviene pensare ad altro. Credo che in questo sito entrerà anche S. Gerolamo, altrimenti non ci metterebbe conto, dovendo fabricar tutto“.

Dok. 10. ARSI, Med. 25/I, f. 325v (Derselbe an den Rektor P. Bernabò in Genua, 5. VI. 1626):

„De'varij disegni mandati qua per la nuova fabrica di cotesto Collegio, habbiamo scelto quello che viene con la presente con farvi alcuni miglioramenti per le ragioni notate nel foglio inchiuso se costì non ci occorrerà altra difficoltà. V.R. lo terrà per approvato, e lo farà mettere in opera con la beneditione del Signore mà si ricordi di mandarne quanto prima potrà la copia che deve restar qui“ (auszugsweise zitiert bei COLMUTO ZANELLA – DE NEGRI 219)

Dok. 11. ARSI, Med. 25/I, f. 332v (Derselbe an den Provinzial in Mailand, 4. VII. 1626):

„Ho difficoltà in rimettere alli PP. di Genova la resolutione del disegno della fabrica di quel Collegio. Qui habbiamo ben considerato tutti li disegni mandati, e ci è parso d'approvare quello, che si è mandato là con moderare alcune cose. Ci scrivano adesso dove hanno difficoltà, e qui vedremo di spianarla“.

Dok. 12. ARSI, Med. 25/II, f. 346 (Derselbe an den Rektor in Genua, 28. VIII. 1626):

„Pare che sia stata per missione divina che si sia trattenuta la resolutione del disegno della fabrica, perche se riesce il trattato, che passa con li Padri Scalzi, senza dubio potremo fare fabrica migliore, et in forma più a proposito“.

Dok. 13. ARSI, Med. 26/I, f. 32v (Derselbe an den Provinzial in Genua, 14. VI. 1630):

„Mi rallegro che si sia dato principio alla fabrica delle scuole di Genova con sodisfattione del Signor Balbi. Il signore la benedica, e conduca à fine“.

Dok. 14. ARSI, Med. 26/I, f. 52v (wie oben, 24. VIII. 1630):

„Rimetto a V.R. il far sospendere la fabrica delli Collegij d'Aiaccio, e Genova et anche la resolutione delle cose urgenti che costì occorreranno in questi tempi turbolenti quando non vi sarà tempi d'aspettare risposta di qua“.

Dok. 15. ARSI, Med. 26/III, f. 449 (Derselbe an P. Orazio Grassi in Savona, 16. IX. 1634):

„Perche s'avvicina il tempo della venuta di V.R. per rivedere la fabrica della chiesa di Sant'Ignatio, ho giudicato di scrivere queste due righe anticipatamente a beneficio del Collegio di Genova. Desidero dunque che V.R. vada a quel Collegio e consideri diligentemente quel sito in ordine alla fabrica, che si ha da fare con prendere le misure necesserarie accioche si possa stabilire un disegno perfetto, che non ammetta poi altre mutationi, e qui poi si perfettionerà il tutto con l'aiuto divino“ (zitiert bei COLMUTO ZANELLA – DE NEGRI 233)

Dok. 16. ARSI, Med. 26 III, f. 455 (wie oben, 14 X. 1634):

„Ricevo la lettera di V.R. Delli 27 di settembre, e la starò aspettando col disegno del Collegio di genova per stabilirlo senza lasciare occasione di pensare ad altre mutationi“.

Dok. 17. ARSI, Med. 26 III, f. 475 (P. Gen. Muzio Vitelleschi an den Rektor in Genua, 9. XII. 1634):

„Parlarò col P. Grassi del disegno di cotesta fabrica per stabilirlo, e in quanto al metterlo in opra aspetteremo le risposte del P. Provinciale, e di VR, a quanto di qua è stato scritto. Il medesimo Padre mi risponde, che farà risolvere le cose del Collegio con la Casa, e staremo a vedere“.

Dok. 18. ARSI, Med. 26/III, f. 495 (Derselbe an den Provinzial in Mailand, 25. I. 1635):

„Con questa mando a V.R. un foglio, nel quale vedrà quanto qui doppo lunga consideratione e varie consulte habbiamo risoluto intorno alla fabrica del Collegio di Genova, e desidero che si esegua senz'altra difficoltà, ò dimora, perche speriamo che sarà d'utilità al Collegio, oltre che la fabrica è necessaria“.

Dok. 19. ARSI, Med. 26 III, f. 509v (wie oben, 17. III. 1635):

„Li punti della fabrica del Collegio di Genova sono qui stati considerati, et è stato risoluto, che si fabrichi, come V.R. avrà visto, e però se V.R. haverà altro in contrario me lo scriva con ogni brevità, e in tanto avvisi anche il P. Rettore le difficoltà, che ha V.R. con dirgli che mandi a me ancora le risposte per avanzat tempo, e intanto disponga per la fabrica giache s'ha da fabricare risolutamente se qualche difficoltà non stringerà al contrario“.

Dok. 20. ARSI, Med. 26 III, f. 521v (P. Gen. Muzio Vitelleschi an den Rektor in Genua, 28. IV. 1635):

„Ho havuto la lettera di V.R. delli 12 stante con le scritture fatte in Milano per stabilire il punto della fabrica, e mi piace molto, che finalmente si sia risoluto di fabricare. Verrà presto il P. Grassi col disegno approvato, e occorrendo nuova difficoltà V.R. lo scriverà qua, che la spediremo con maggior bervità con l'aiuto del Signore, del che scrivo anche al P. Provinciale“.

Dok. 21. ARSI, Med. 26 III, f. 525 (wie oben, 26. V. 1635):

„Ricevei la lettera di V.R. delli 22 d'aprile, alla quale non ho potuto rispondere prima d'adesso, ma poco importa perche tratta della fabrica del Collegio e già col P. Provinciale, e col P. Grassi, al quale io ho parlato di questo negotio havrà stabilito quanto si deve fare. Io aspettarò il disegno per rimandarlo approvato, accioché poi si possa seguitare la fabrica, come io molto desidero, e però scrivo di nuovo al P. Provinciale, che occorrendo qualche nuova difficoltà la proponga qua, che la risolveremo con ogni possibile brevità“.

Dok. 22. ARSI, Med. 26 III, f. 527 (wie oben, 3. VI. 1635):

„Il P. Grassi mi parlò delle colonne, e gli dissi il mio senso. Io sto aspettando il disegno per stabilirlo, accioché si possa camminare avanti nella fabrica con la beneditione del Signore“.

Dok. 23. ARSI, Med. 26 III, f. 529v (P. Gen. Muzio Vitelleschi an P. Orazio Grassi in Savona, 9. VI. 1635):

„Ricevo la lettera di V.R. delli 23 del passato intorno alla fabrica del Collegio di Genova, e starò aspettando il disegno per stabilire, e V.R. poi di quando in quando farà la carità d'andare con suo comodo a veder il lavoro, accioche si faccia senza imperfettione. Per hora si fabricarà un braccio solo, accioche il Collegio quanto prima cominci a sentire il beneficio della fabrica, come scrivo al P. rettore. Ero di parere, che le colonne non fossero doppie, ma giache sul luogo è stato risoluto altrimenti, non ho che replicare [...]“.

Dok. 24. ARSI, Med. 26/III, f. 545 (Derselbe an den Rektor in Genua, 4. VIII. 1635):

„Ricevo la lettera di V.R. delli 20. di luglio col disegno, del quale quanto prima sarà possibile ne mandarò una copia sottoscritta da me, accioche anche il S.r Stefano la sottoscriva, e resti stabilito per sempre. Grandemente mi rallegro de' buoni progressi della fabrica e V.R. seguiti pure, che col S.r Stefano spero che saremo sempre d'accordo, desiderando io vivamente di dargli ogni possibile sodisfattione e servirlo in tutte le occorrenze, e gli scrivo che ò per se stesso, ò mezzo di V.R. mi avvisi in tutte l'occasioni, che andremo con l'aiuto divino reprimendo gl'humori contrarij alla fabrica se vi sono“.

Dok. 25. ARSI, Med. 26 III, f. 552 (wie oben, 25. VIII. 1635):

„Ricevo la lettera di V.R. [...] con lo stato delle cose temporali del Collegio, e dico che si seguiti a perfettionare il braccio cominciato con osservare la conventione già fatta circa il concorrere, c'ha da fare il Collegio alla spesa, e rimango obligatissimo al Signor Stefano per essersi accomodato cortesemente a lasciare perfettionare questo braccio secondo il nostro desiderio“.

Dok. 26. ARSI, Med. 26 III, f. 557v (wie oben, 15. IX. 1635):

„[...] Del disegno ho scritto già, e subito che saprò, che sia stato considerato dal P. Grassi, vedrò di spedirlo“.

Dok. 27. ARSI, 27 I, f. 61v (wie oben, 5. VII. 1636):

„Mi piace molto che dal Signor Balbi venga somministrato dinaro per perfettionare e finire del tutto le quattro scuole, noi poi seguitaremo la fabrica quando si potrà“.

Dok. 28. ARSI, Med. 27 II, f. 320 (wie oben, 19. XII. 1638):

„Con la lettera delli 26 del passato vengo da V.R. informato di quanto passa nel punto della fabrica, e sono astretto a rimettermi al nuovo P. Provinciale, giache veggo alterato il disegno senza mia saputa, se ben penso che il P. Visitatore havesse animo di scriverne, ma l'infermità non lo permise. Le ragioni che si apportano per la mutatione paiono bene, ma bisogna haver l'occhio al concordato con li Signori Balbi, come farà il P. Provinciale accioche non restino offesi“.

Dok. 29. ARSI, Med. 27 II, f. 363 (wie oben, 23. IV. 1639):

„Se V.R. ha pensiero di buttare adesso la chiesa di S. Girolamo per principiare la nuova, desidero che sopraseda sino alla venuta del P. Provinciale poiche è cosa importante, e non si deve fare senza saputa del medesimo. dal quale dovrò essere informato prima di metter mano all'opra, e però V.R. non farà altro“.

Dok. 30. ARSI, Med. 28 I, f. 37v (Derselbe an den Provinzial in Mailand, 17 VIII. 1641):

„Intendo ch'alcuni parenti del P. Paolo Balbi fabricariano la nuova Chiesa del Collegio di genova con spendervi scudi 20 m[ila] con peso non di dire ma di far dire da preti secolari una messa il giorno per la quale il Collegio dia quaranta scudi l'anno a un cappellano. V.R. s'informi e metta in trattato il negotio con avvisarmi“.

Dok. 31. ARSI, Med. 28/I, f. 65 (Derselbe an den Rektor P. Paolo Doria in Genua, 18. I. 1642):

„Mi si dice, che V.R. tira avanti la fabrica di giorno, e di notte con lume de fuochi tutta a spesa del Collegio dovendo concorrere per le due terze parti i Signori Balbi, e però spende quello, che si deve investire à beneficio del Collegio“. (zitiert bei COLMUTO ZANELLA – DE NEGRI 272)

Dok. 32. ARSI, Med. 28/I, f. 69v (wie oben, 8. II. 1642):

„Con la lettera di V.R. [...] hò havuta intiera sodisfattione intorno al punto della fabrica; e già mi dice, che ha fatto tutto con Consulta, e parere del P. Prov.le; né mi rimane, che desiderare, né pretendo d'impedire l'opera; ma seguiti, e perfettioni secondo la resolutione fatta dal med.o Pre“. (auszugsweise zitiert bei COLMUTO ZANELLA – DE NEGRI 272)

Dok. 33. ARSI, F.G., Collegia, 1441/9 (undatiert, jedoch 1642):

„[...] e quanto al modo di fabricare in detto sito dirà in un altro foglio con parere del P. Grassi Architetto che ha visto, ed è pienamente di detto sito“. (zitiert bei COLMUTO ZANELLA – DE NEGRI 247)

Dok. 34. ARSI, Med. 28/II., f. 573v (P. Gen. Vincenzo Carafa an den Rektor, P. Orazio Grassi, in Genua, 10. XI. 1646):

„Non hò potuto prima di adesso rispondere alla lettera di V.R. delli 5 del passato. Habbia pazienza per carità, et in materia del disegno di cotesto Collegio da lei fatto in tutto quello che si potrà migliorare quanto all'habitatione mi contento che si faccia, e mi rimetto in tutto a lei. Mi piace molto di quei due Padri che hanno inclinatione a promover la fabrica dell'habitatione; et accioche lo faccino mi sarà di molta consolatione, e gl'essorto a farlo“. (zitiert bei COLMUTO ZANELLA – DE NEGRI 272)

Dok. 35. ARSI, Med. 28 II, f. 599 (Derselbe an den Provinzial, 23. II. 1647):

„Se il Signor Stefano Balbi fabricarà anche la Chiesa del Collegio crescerà la nostra obligatione“.

Dok. 36. ARSI, Med. 29/I, f. 9 (Derselbe an den Provinzial, 23. III. 1647):

„Intorno alla fabrica del Coll.º di Genova si dice che non vi saranno più che 30 camere, e dovendo forse esser Università di studij al sicuro non basteranno. V.R. lo faccia avvertire e mi facci mandar copia del disegno che qui non l'habbiamo“.

Dok. 37. ARSI, Med. 30, f. 297 (P. Gen. Goswin Nickel an den Rektor P. Matteo Rivarola, 5. VI. 1660):

„Ricevei la lettera di V.R. [...] et hora dico, che haverei caro, che gl'ottocento scudi, ch'ha in essere s'impiegassero in estinguere il censo fatto; ma poichè la fabrica della chiesa è urgente, et il Sig. fondatore non fabrica, perche aspetta la vendita delle cappelle, e questa non s'appresenterà così presto, mi contento, che V.R. gl'impresti per la fabrica per ripigliarli della vendita delle capelle, et estinguere il censo“. (zitiert bei COLMUTO ZANELLA – DE NEGRI 275)

Dok. 38. ARSI, Med. 31, f. 427v (P. Gen. Giovanni Paolo Oliva an den Rektor P. Nicolò Gentile, 16. IV. 1667):

„Quanto godo, che cotesta Chiesa sia in termine di aprirsi nella solennità del nostro B. Luigi, et havendola terminata il S.r Marchese Balbi con sì grande splendidezza, è debito della comune Graditudine il riconoscerlo con que' tributi, che siamo soliti di offerire a Fondatori ò delle Case Professe, ò de' Collegij. Ho pertanto intimato per tutta la Comp.a tre Messe e tre Corone [...]“.

WEITERE HIER NICHT ZITIERT E QUELLEN AUS DEM ARSI:

Med. 21/II, ff. 339v, 342v – Med. 24/II, ff. 399, 403v, 416, 422v, 445, 454, 537v – Med. 25/I, ff. 27, 28, 30v, 36, 51v, 67v, 127, 135, 153v, 202, 248v, 308v, 321v, 336 – Med. 25/II, ff. 341, 531v – Med. 26/I, ff. 11, 20v, 37v, 157, 168v – Med. 26/II, f. 286v – Med. 26/III, ff. 452, 463v, 474, 523v, 528v, 529 v, 539v, 543, 561, 574 – Med. 27/I, ff. 2v, 22v, 39, 209v, 213v, 222v – Med. 28/I, f. 37, 69v, 74v, 108, 134v, 143v, – Med. 28/II, ff. 378, 439v, 402v, 439v, 573v, 599 – Med. 29/I, ff. 9, 21v, 49v, 54v, 69v, 239 – Med. 29/II, ff. 293, 312, 329v, 340v, 432v, 480v – Med. 30, ff. 216, 217, 218v, 240, 248v, 266, 305v, 318v, 385, 401v, 431v, 432 – Med. 31, ff. 71, 317, 482v – Med. 32/II, f. 427 – Med. 33/I, ff. 14, 223 – Med. 33/II, f. 379v – Med. 35, ff. 269v, 294 – Med. 38/II, ff. 364v, 369 – Med. 41, ff. 63, 119 – Med. 43, f. 237 – Med. 77/I, f. 32 – Ven. 20, f. 76v.

ORIGINALZEICHNUNGEN

1. Skizze des Grundstücks von B. Pallavicino, vor 1617: Paris, Bibliothèque Nationale, Cabinet de Estampes, Hd-4a, 200 (= V-R. 3).
2. Collegiumsprojekt an der Südseite der Via Balbi, P. Sereno, 1621: ebenda, Hd-4a, 201 (= V-R. 4).
3. Alternativprojekt zu Nr. 2, P. Sereno, 1621: ebenda, Hd-4a, 209 (= V-R. 5).
4. Grundstücksskizze mit Angabe der Besitzerfamilien: ebenda, Hd-4b, 84 (= V-R. 390).
5. Topographische Aufnahme an der Via Balbi: ebenda, Hd-4b, 54 bis (= V-R. 392).
6. Grundrisssskizze mit Kavaliersperspektive des alten Klosters S. Gerolamo (auf Klappe), 1650/52: ARSI, F.G. 418 (= E.L. 160).
7. Zweiteiliger Vorentwurf (mit zusätzlicher Klappe) für Kolleg und Kirche, B. Bianco, 1626: A.S.R., Collezione mappe e disegni I, cart. 33, n. 19/I, ff. 1, 2.
8. Siebenteiliger Vorentwurf für Kolleg und zentralräumliche Kirche, B. Bianco, wahrscheinlich 1626: A.S.R., Collezione mappe e disegni I, cart. 33, n. 19/ VII–XIII.
9. Vierteiliger Vorentwurf für Kolleg und zentralräumliche Kirche, B. Bianco, 1629–34 : Paris, Bibliothèque Nationale, Cabinet de Estampes, Hd-4a, 224, 223, 224, 248 (= V-R. 1164–1167).
10. Achtteilige Planserie für Kolleg und Kirche (mit Kostenvoranschlag), B. Bianco, 1634: A.S.G., Fondo cartografico, Misc. B 30, n. 263.
11. Approbationskopie von Nr. 10, Orazio Grassi (?), 1636: A.S.G., Fondo cartografico, Misc. B. 30, n. 263.

12. Kopiensatz von Nr. 11, G. B. Costanzo, 1679: B.U.Ge., ms., B. IX. 14.
13. Profilschnitt des Baugeländes, Orazio Grassi (?), etwa 1634: Paris, Bibliothèque Nationale, Cabinet de Estampes, Hd – 4b, 53 (= V-R. 393).
14. Dreiteilige Planvariante des Kollegs, Orazio Grassi 1646/47: A.S.R, Collezione mappe e disegni I, cart. 33, n. 19, V, XVI: f. 1, 2 (mit Klappe).
15. Grundriss-Skizze des Schultraktes mit Kirche, kurz nach 1650: ARSI, F.G. 418 f. 394 bis (= E.L. 159).
16. Kirchengrundriss mit Darstellung der Grundstücksgrenze, 1652: A.S.G, Notaio G. L. Rossi, f. 4.
17. Zwei Ausschnitte des Kirchengrundrisses, Fassadenbereich, nach 1650: ARSI, Med. 85, f. 216, 217. (= E.L. 161, 162).
18. Zwei Ausschnitte des Kirchengrundrisses, Bereich mit rechtseitiger Grundstücksgrenze, nach 1650: A.S.G, Fondo Cartografico, Misc. B.30, 267.
19. Kirchengrundriss von G. A. Falcone, um 1650 (?): Turin, Biblioteca Nazionale, sez. mss. Q. II. 40.
20. Kirchenprojekt im Grundriss, G. A. Falcone, vor 1650 (?): Rom, Archivio della Pontificia Università Gregoriana, Miscellanea di vari disegni architettonici (ohne Inv.-Nr.), f. 144.
21. Gesamtprojekt des Kollegs samt Kirche, G. B. Colombera, um 1760: Mailand, Biblioteca Nazionale di Brera, Ms. NN, XV 62, ff. 54–55.

LITERATUR

- I. BALESTRERI – C. COSCARELLA – L. PATETTA – D. ZOCCHI, I Gesuiti e L'Architettura. La produzione in Italia dal XVI al XVIII secolo. Milano 1997, 110–113.
- R. BÖSEL, Orazio Grassi, architetto e matematico gesuita. Un album nell'Archivio della Pontificia Università Gregoriana a Roma (con contributi di F. Camerota, F. Ciciliot, U.V. Fischer Pace und M. Tassinari). Roma 2003.
- R. BÖSEL – J. GARMS, Die Plansammlung des Collegium Germanicum-Hungaricum II. Sonstiger Bestand. *Römische Historische Mitteilungen* 25 (1983) 252–254, Abb. 32–33.
- G. COLMUTO ZANELLA – E. DE NEGRI, L'Architettura del Collegio, in: Il Palazzo della Università di Genova. Il Collegio dei Gesuiti nella strada dei Balbi (Red. F. LAMERA – G. PIGAFETTA). Genova 1987, 209–275.
- G. COLMUTO ZANELLA, La prima fase progettuale del Collegio di Genova in strada Balbi, in: L'Architettura della Compagnia di Gesù in Italia. XVI-XVII secolo. Atti del convegno, Milano 1990 (Hrsg. L. PATETTA und S. DELLA TORRE). Genua 1992, 235–240.
- G. COSENTINO, Il Collegio Gesuitico e le origini dell'Università di Genova. *Miscellanea storica ligure* 14 (1982) n. 2, 57–137.
- DERSELBE, Il Collegio gesuitico di Genova fino alla soppressione della Compagnia, in: I Gesuiti fra impegno religioso e potere politico nella Repubblica di Genova. Kongressakten Genua 1991 (Hrsg. C. PAOLOCCI). Genova 1992, 101–105.
- E. DE NEGRI, Architettura delle chiese gesuitiche nel territorio della Repubblica di Genova: progetti e realizzazioni, in: I Gesuiti fra impegno religioso e potere politico nella Repubblica di Genova. Kongressakten Genua 1991 (Hrsg. C. PAOLOCCI). Genova 1992, 209–234.
- E. GAVAZZA, Gli affreschi della chiesa, in: Il Palazzo della Università di Genova. Il Collegio dei Gesuiti nella strada dei Balbi (Red. F. LAMERA – G. PIGAFETTA). Genova 1987, 291–308.
- F. JAPPELLI, Una nuova fonte di documenti: i 311 manoscritti del volume 156 della National Library di Malta, in: L'Architettura della Compagnia di Gesù in Italia. XVI-XVIII secolo. Kongressakten Milano 1990 (Hrsg. L. PATETTA – S. DELLA TORRE). Genova 1992, 35–40.
- M. LABÒ, Il palazzo dell'Università di Genova, in: I Palazzi di Genova di Pietro Paolo Rubens e altri scritti d'architettura. Genova 1970, 114–24 (erstmalig in: Atti dell' R. Università di Genova. Genova 1924).
- E. LAMALLE, Les plans des Archives Romaines de la Compagnie de Jésus, in: J. VALLERY-RADOT, Le recueil de plans d'édifices de la Compagnie de Jésus conservé à la Bibliothèque Nationale de Paris. Rome 1960, 445 ff.
- F. LAMERA – G. PIGAFETTA (Hrsg.), Il Palazzo della Università di Genova. Il Collegio dei Gesuiti nella strada dei Balbi. Genova, 1987.
- A. MONTI, La Compagnia di Gesù nel territorio della Provincia Torinese I, Chieri 1914, 79 f.
- L. MÜLLER PROFUMO, Bartolomeo Bianco architetto e il barocco genovese. *Bollettino del Centro di studi per la storia dell'architettura* 22 (1968) I, 85–115.
- DIESELBE, Una nuova storia per il Collegio dei Gesuiti di Genova, in: Bartolomeo Bianco e Genova. La controversa paternità dell'opera architettonica tra '500 e '600 (Hrsg. A. DI RAIMONDO – L. MÜLLER PROFUMO). Genova 1982, 81–118.
- DIESELBE, Orazio Grassi e il Collegio dei Gesuiti a Genova. *Miscellanea storica ligure* 15 (1983) n.2, 393–405.
- N. PAZZINI PAGLIERI – R. PAGLIERI, Chiese barocche a Genova e in Liguria. Genova 1992, 52–53.
- F. R. PESENTI, I Prospetti, in: Il Palazzo della Università di Genova. Il Collegio dei Gesuiti nella strada dei Balbi. (Red. F. LAMERA – G. PIGAFETTA) Genova 1987, 279–287.
- J. VALLERY-RADOT, Le recueil de plans d'édifices de la Compagnie de Jésus conservé à la Bibliothèque Nationale de Paris. Rome 1960, 4 f., 101 f.